

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	1
II. Die AThV Wartburg	3
1. Geschichte der AThV Wartburg	3
1.1 Von der Gründung bis 1918	3
1.2 Von 1919 bis zur Auflösung 1936	8
1.3 Von der Wiedergründung zu den „politischen Semestern“	16
1.4 Niedergang und Aufschwung der Wartburg 1968 - 1995	20
1.5 Von der Haussanierung 1995 bis 2012	24
2. Prinzipien der AThV	28
3. Erkennungszeichen der AThV Wartburg	31
3.1 Zirkel	31
3.2 Farben	33
3.3 Wappen	34
3.4 Band	35
3.5 Zipfel	36
3.6 Mütze	38
3.7 Wahlspruch	39
4. Bundeslied	40
5. Die Chargen und Ämter	41
6. Kneipe und Kommers	47
7. Bekannte Wartburger	51
III. Geschichte der Studentenverbindungen	58
1. Die ersten Universitäten und die Ursprünge der Korporationen	58
2. Das 18. Jahrhundert: Orden und Landsmannschaften	64
3. Das 19. Jahrhundert	67

4. Reaktionszeit und Kaiserreich	75
5. Die Weimarer Republik	77
6. Das Dritte Reich	83
7. Die Nachkriegszeit	87
IV. Sonstiges Wissenswertes	91
1. Mitternachtsschrei und Fakultätsstrophen	91
2. Andere Studentenverbindungen	95
V. Anhang	96
1. Satzung der Akademisch- Theologischen Verbindung Wartburg	96
2. Satzung der Akademisch- Theologischen Gesellschaft Wartburg	108

I. Einleitung

Lieber junger Bundesbruder,

mit der Aufnahme in unseren Bund hast du dich dafür entschieden, die Akademisch-Theologische Verbindung „Wartburg“ zu Heidelberg, ihre Traditionen und Bräuche, näher kennen zu lernen. Erscheint die „Wartburg“ im studentischen Alltag wie ein gewöhnliches Studentenwohnheim, wirst du bereits einige Veranstaltungen der Verbindung besucht haben oder nun als Fux miterleben. Vieles wird dir Spaß machen, einiges wird mit Arbeit verbunden sein und manches wird befremdlich auf dich wirken. Besonders bei dem zweiten und dritten Punkt möchte dir diese Fuxenfibel helfen, dich über deine eigene Korporation wie auch über das Korporationswesen im Allgemeinen zu informieren. Dabei soll die Fuxenfibel nicht den Fuxenunterricht oder die Gespräche mit deinem Leibbursch, dem Fuxmajor oder den anderen Bundesbrüdern ersetzen, sondern unterstützen.

Das erlernte theoretische und praktische Wissen dient dir dazu, unseren Bund, unsere Traditionen und unsere Prinzipien für die Zukunft zu wappnen und zu bewahren. Denn: „*Tradition ist*



eine Laterne, der Dumme hält sich an ihr fest, dem Klugen leuchtet sie den Weg.“¹

Zum Jubiläumsjahr 2013 erscheint nun die zweite Auflage der Fuxenfibel, in die zahlreiche Anregungen und Hinweise der Bundesbrüder aufgenommen wurde. Besonders mit Blick auf die 150- jährige Tradition der AThV Wartburg wurde in dieser Auflage mehr auf die Geschichte der Wartburg eingegangen. Ebenso wurden die Ehrenmitglieder ergänzt. Anderes wurde aus praktikablen Gründen entfernt.

Diese zweite Auflage der Fuxenfibel soll nun zum diesjährigen Jubiläum die bisherige Fuxenausbildung weiterhin unterstützen, aber auch zur Lektüre der Aktiven, Inaktiven und Alten Herren dienen.

Vivat, crescat, floreat, Wartburg in aeternum!

Der Fuxmajor im Wintersemester 2012/13

¹ Zitat nach George Bernard Shaw, irischer Dramatiker, Satiriker und Literaturnobelpreisträger.



II. Die AThV Wartburg

1. Geschichte der AThV Wartburg

1.1 Von der Gründung bis 1918

Die „Wartburg“ wurde am 15.06.1863 als „Akademisch Theologischer Verein Heidelberg“ durch einige norddeutsche Studenten gegründet. Als Gründungsvater gilt der Theologieprofessor Richard Rothe, der seine Studenten dazu ermutigte, einen solchen Verein nach Bonner Vorbild zu



Richard Rothe

gründen. Die Mitglieder des AThV verliehen ihm die erste Ehrenmitgliedschaft. Der Verein hatte von Beginn an eine Satzung und einen Vorstand. Als Wahlspruch wählte man das griechische Pauluswort 2.Kor. 3,17 in der Lutherübersetzung „Wo der Geist des Herrn ist, da

ist *Freiheit*“. Der Verein diente dem universitären Austausch über theologische Themen, da es an den Universitäten noch keine Seminare oder Übungen gab. Die Mitglieder des Vereins hielten Referate oder stellten Thesen zur Diskussion. Die Referate wurden schon bald „Wissenschaft“ genannt. Neben den Mitgliedern waren häufig auch Studenten außerhalb des Vereins und Professoren anwesend.

Mitglied konnte jeder Student werden, der sich für theologische Themen interessierte. Da sich der AThV nicht als Korporation verstand, konnten auch Inaktive aus Studentenverbindungen in den Verein aufgenommen werden. 1870 schloss sich der Verein dem *Theologischen Kartellverband* an, der sich 1897 in *Eisenacher Kartell Akademisch-Theologischer Vereine an Deutschen und Schweizerischen Hochschulen* umbenannte. Das Kartell gab eine theologische Zeitschrift heraus, die „*Theologischen Blätter*“ und bestand ab 1928 als *Schmalkaldener Kartell Theologischer Verbindungen an*



Couleurkarte
Eisenacher Kartell

Th!

Deutschen Hochschulen bis zur Selbstauflösung 1936 fort. Akademische Vereine wie der AThV gab es nicht nur an der Theologischen Fakultät, sondern auch an anderen Fachbereichen. 1877/78 schlossen sich die verschiedenen wissenschaftlichen Vereine auf Anregung des „Akademisch-Historischen Vereins zu Heidelberg“ zum *Verband wissenschaftlicher Vereine*, später *Heidelberger Wissenschafterverband*, zusammen.

Der Weg hin zu einer Korporation war für die Wartburg noch weit. Zwar wurden bereits 1881 die heutigen Farben Violett-Weiß-Grün in Anlehnung an das Kirchenjahr festgelegt, jedoch blieb man bewusst „schwarz“ und wurde lediglich farbenführend. Das Leibverhältnis, welches bei Korporationen üblich war, wurde von dem Verein übernommen. 1889/90 kamen auch die ersten Bierzipfel auf, jedoch nicht mit den heutigen Verbindungsfarben, sondern mit schwarzem Band. Erst ab 1900 wurde der Bierzipfel mit den heutigen Farben getragen. Der Zirkel wurde bereits länger benutzt. Entgegen dem heutigen Symbol für den Namen der Verbindung stand der Zirkel für „Vivat- Crescat- Floreat Theologia!“. Der Zirkel wurde nie geändert. Ebenfalls seit 1881 kam in dem AThV der Status des Alten Herren, der durch den „Lichtergang“ nach

bestandenem Examen initiiert wurde, auf. Ein Altherrenverband mit eigenen Statuten gab es hingegen erst im Sommersemester 1893.

Das Wintersemester 1884/85 war für die Wartburg von besonderer Bedeutung. An der Universität entstand der „Ausschuss der Studentenschaft Ruperto-Carola“, der sich als legitime Studentenvertretung verstand. Der ATHV trat dem Ausschuss bei und wurde von nun an als Korporation angesehen. Ein Jahr später feierte die Universität Heidelberg ihr 500-jähriges Bestehen. Der Verein nahm an den Feierlichkeiten teil und legte sein Stiftungsfest bewusst auf das Gründungsdatum der Universität (15. Juni). Erstmals wurden hier die schwarzen Kneipjacken getragen. In den Jahren darauf hielten viele korporative Elemente Einzug. Die Mitglieder wurden in Füxe und Burschen unterteilt. Mit dem Amt des Fuxmajors wurden Fuxenstunden üblich. Vor einer Burschung mussten die Füxe eine Wissenschaft halten.

Band und Mütze trug man zu diesem Zeitpunkt noch nicht, jedoch wollte man ein zentrales Symbol der Gemeinschaft. Zu diesem Zweck entwarf der Verkehrsgast Malermeister Müller aus Karlsruhe ein Vereinswappen, welches am 5. März 1889 feierlich enthüllt und unter Beifall angenommen wurde. Es

blieb bis heute unverändert.

Zum 30. Stiftungsfest 1893 wurde der Altherrenverband mit Satzung gegründet. Die Konstante im Gasthaus „Bremeneck“ wurde mit eigenen Möbeln ausgestattet und wertete das Bundesleben deutlich auf. Auch konnte ein Vereinsdiener (Fax) angestellt werden. In dieser Zeit wurde die Satisfaktionsfrage von der Aktivitas stark diskutiert. In der Statutenrevision von 1894 fand die Frage folgenden Niederschlag:

„Es ist offen ausgesprochen, dass wir als Theologischer Verein das Duell prinzipiell verwerfen, dass wir aber als akademischer Verein auch den zur Zeit herrschen den Anschauungen über studentische Ehre nach außen Rechnung tragen müssen. Nach innen aber bedeutet das keinerlei Zwang auf das Gewissen des einzelnen; es ist dem Gewissen des Einzelnen freigestellt, ob er schlagen will oder nicht, ohne dass dadurch seine Ehre als Vereinsbruder irgendwie angetastet würde.“

Noch im selben Jahr erhielt der AThV „verbrieft Satisfaktion“. Da man nun mit Satisfaktionsforderungen rechnen musste, wurde für die Füxe der Fechtunterricht beim Universitätsfechtlehrer eingeführt und Übungswaffen angeschafft. Damit war der Verein fakultativ schlagend

geworden.

Zum 40. Stiftungsfest 1903 zählte der Altherrenverband schon 166 Mitglieder. 1910 schlossen sich sieben wissenschaftliche Verbände, darunter das *Eisenacher Kartell* mit dem AThV zum *Deutschen Wissenschafterverband* (DWV) zusammen.

Bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges herrschte ein reges Bundesleben mit einer großen Aktivitas, welches durch den Krieg unterbrochen wurde. Das Vereinsleben ruhte in dieser Zeit. Einige Aktive und Alte Herren zogen ins Feld. Im März 1918 konnte sich das Bundesleben neu restituieren. Die „Kriegs- Aktivitas“ bestand aus fünf Leutnanten d.R., einem Gefreiten und einem Krankenpfleger. Sie beschlossen am 13. April im Einvernehmen mit dem Altherrenverband die Umbenennung des Bundes in „Wartburg, Akademisch-Theologische Verbindung“, aber unter Beibehaltung des wissenschaftlichen und schwarzen Prinzips. Im Wintersemester 1918/19 bildeten dann 25 Bundesbrüder die Aktivitas der AThV.

1.2 Von 1919 bis zur Auflösung 1936

Im März 1919 fand die Gedächtnisfeier für die 25 gefallenen Bundesbrüder in der Johanneskirche in Neuenheim statt.



Neben der Aktivitas und der Altherrenschaft war auch die Theologische Fakultät vertreten. Durch die hohe Inflation der Nachkriegszeit und die geringen finanziellen Mittel des Altherrenverbandes konnte die Konstante im „Bremeneck“ nicht länger genutzt werden. Im Frühjahr 1921 zog die Aktivitas in das Gasthaus „Zum Goldenen Löwen“ am Heumarkt um, jedoch wurde dieses „Gasthausdasein“ wenig geschätzt und man traf sich lieber in privaten Räumen. Die „Budenabende“ wurden üblicher. Die Eindrücke des Krieges prägten die Geselligkeitsformen. So wurde bspw. viel und gern zusammen gewandert. Durch die abnehmende Zahl an neuen Studenten in Heidelberg setzte in den Jahren 1922 – 1926 die zunehmende Sorge um Nachwuchs ein. Erst mit einem eigenen Verbindungshaus sollte sich die Wartburg von dieser „Krisenzeit“ erholen. Unter Einsatz des AH- Vorsitzenden Dr. Ernst Julius Schulz konnte der Altherrenverband das freigewordene alte evangelische Pfarrhaus in Handschuhsheim für die Verbindung erwerben. Nach dem Umbau 1923 konnte das Haus im Sommersemester 1924 bezogen werden.

Die Folgezeit schien zunächst vielversprechend für die Wartburg zu werden. Die Aktivitas war in der Lage, im *Verband Heidelberger Verbindungen* (VHV) zu präsidieren und

war gleichzeitig Vorort des *Eisenacher Kartells*. Jedoch kam es noch im selben Jahr zu einer Prinzipienkrise innerhalb des *Eisenacher Kartells*, welche die Abschaffung des theologischen Fachprinzips und eine Umwandlung in „Evangelische Verbindungen“ forderte.



Verbindungshaus der AThV in Handschuhsheim

Vier Kartellverbindungen weigerten sich, traten aus dem *Eisenacher Kartell* aus und gründeten das *Wartburgkartell Evangelisch- Akademischer Verbindungen*. Die Aktivitas der AThV wollte zwar nicht aus dem *Eisenacher Kartell* austreten, richtete jedoch ein Schreiben an die Altherrenschaft mit der

Bitte um Aufgabe des theologischen Fachprinzips und der Umwandlung in eine farbentragende, evangelische Verbindung. Der Altherrenverband lehnte ab, woraufhin die gesamte Aktivitas ihren Austritt erklärte. Die Altherrenschaft konnte die Krise jedoch überstehen und die Wartburg vor der Suspension bewahren. Im Wintersemester 1926/27 konnten drei aus dem Kartell kommende Bundebrüder eine neue Aktivitas bilden. Nach einer hervorragenden Antrittswissenschaft mit lebhafter Diskussion und anschließender Kneipe konnte das Semester eingeleitet werden. Hierzu waren neben zahlreichen Alten Herren auch Vertreter von befreundeten Verbindungen und die (fast) vollständige Theologische Fakultät gekommen. Der Bericht dieses Semesters schließt daher zu Recht mit den Worten „*Wir haben es geschafft!*“. Nun herrschte wieder Leben auf dem Haus und die Fuxia florierte.

Die zuvor Ausgetretenen kehrten ebenfalls wieder zurück und nahmen als Inaktive am Verbindungsleben teil. Einen Höhepunkt bildete wohl das Jahr 1929. Der Fuxmajor konnte in diesem Jahr 20 Füxe in die Wartburg einführen, die wissenschaftliche Arbeit konnte sich sehen lassen und zahlreiche Professoren wie Alte Herren kamen gerne zur AThV. Unter den Heidelberger Verbindungen genoss die Wartburg



hohes Ansehen.



Fuxmajor mit 20 Füxen 1929

Sie präsidierte erneut dem VHV und stellte sogar den Festredner bei allgemeinen Veranstaltungen. Die regelmäßigen Veranstaltungen waren:

Konvent: Montagsabend

Wissenschaft: Dienstagabend

Kneipe: Wenn stattfindend, im Anschluss an die Wissenschaften

Sport: Donnerstags 18 Uhr

Pauken: Di, Mi, Fr bei Lorber; Mo, Do, Sonnabend adH

Gemeinsames Mittagessen: Mittwochs im Hospiz „Holl. Hof“

Griechisches Kränzchen: Montag

Frh!

Extisch oder kleiner Exbummel: Freitagabend meistens offiziös

Im Sommersemester 1930 wurde die Wartburg in den Heidelberger Waffenring mit beratender Stimme aufgenommen. Im darauffolgenden Jahr hatte die Wartburg schwer unter der wirtschaftlichen Notsituation im Reich zu leiden. Man beschloss, das Stiftungsfest im SS 1931 zu verzichten.

Mit der Machtübernahme der NSDAP 1933 erfasste auch die Studenten Begeisterung. Bald aber mussten die Korporationen erkennen, dass ihnen die Partei nicht wohlgesonnen war. Die Gemeinschaften und Lebensformen der Verbindungen wurden langsam, aber sicher als unsozial und veraltet gebrandmarkt. Mit Hilfe der „Gleichschaltung“ sollten sie sich in den Nationalsozialismus integrieren. Die Aktivitas der AThV versuchte sich zunächst, den neuen Gegebenheiten anzupassen und doch im Wartburggeist weiter zu leben. Das Wartburghaus in Handschuhsheim wurde als eines der ersten Verbindungshäuser in Heidelberg ein „Kameradschaftshaus“. Das benötigte Inventar für die „Wohnkameradschaft“ wurde angeschafft, sodass 18 Bundesbrüder auf dem Haus wohnen und verpflegt werden konnten. Wehrsport, politische Bildung

und SA- Dienst hielten Einzug in den Aktivenbetrieb. Die AThV hielt trotzdem an der Wissenschaft fest, obgleich die Themen zeitgebunden waren. Durch hohe Steuerlasten musste die Altherrenschaft Teile des Verbindungsgrundstücks veräußern. Im Semesterbericht 1934 wird sogar der Verkauf des Hauses und ein Umzug in die Stadt forciert. Der Tagesrhythmus stand ganz im Zeichen der politischen und körperlichen Erziehung durch das Regime:

05:30	Wecken
05:35 – 05:45	Frühsport
05:45 – 06:30	Waschen, Bettenbauen, Zimmerreinigen
06:30 – 06:45	Kaffee
07:15 – 12:45	Kolleg
13:30	Mittagessen
14:00 – 19:00	Freizeit
19:00	Abendbrot
20:00 – 22:00	Frei für Wissenschaften, politische Schulung und sonstiges
22:00	Zapfenstreich

Im Wintersemester 1935/36 wurde Chargieren und öffentliches Couleurtragen verboten. Mit der Unterstützung der Professoren versuchte die Wartburg, sich bis Weihnachten 1935 zu halten. Durch die Gesetzgebung war es allen Mitgliedern der NSDAP, des NS- Studentenbundes und aller anderen Parteiorganisationen verboten, einer studentischen Verbindung

anzugehören. Am 06.01.1936 kam es durch diesen obrigkeitlichen Druck zu einem außerordentlichen Altherrenconvent, zu dem auch die Aktiven erschienen. Der Convent beschloss die Auflösung der Wartburg als studentische Verbindung und die Umwandlung des Altherrenverbandes und der Aktivitas in *Akademisch-Theologische Gesellschaft „Wartburg“*. Dadurch sollte der Lebensbund bewahrt und den Studenten der Wohnkameradschaft die Möglichkeit geboten werden, nach ihrem Studium der AThG beizutreten. Dies ist wohl auch größtenteils geschehen. Die Wartburg löste sich damit als Korporation als eine der letzten in Heidelberg selber auf. Der letzte Semesterbericht aus dem SS 1936 berichtet von dem nun auf Freiwilligkeit beruhenden Freundeskreis der Wohnkameradschaft „Wartburg“. Auch das Haus viel dem Druck des NS-Regimes zum Opfer. Im Zweiten Weltkrieg standen viele Wartburger im Feld und die Zahlen der Gefallenen dürften deutlich höher ausgefallen sein als im Ersten Weltkrieg. Es kann wohl davon ausgegangen werden, dass sich die politische Haltung der einzelnen Bundesbrüder zu Partei und (besonders unter den Theologen) zum Kirchenkampf sehr verschieden waren. Die Wartburg war sicherlich keine Bastion des NS-Widerstandes. Die Bundesbrüder versuchten,

die Verbindung durch Anpassung an die Zeitumstände zu bewahren und im Wartburggeist fortzuleben. In dieser schweren Zeit schaffte es ein Bundesbruder auf besondere Weise, seine Überzeugungen gegenüber dem NS- Regime zu vertreten: Pfarrer Hermann Maas. Von Beginn der NS- Herrschaft an kümmerte sich Maas, Pfarrer in der Heiliggeistkirche, um verfolgte jüdische Mitbürger in Heidelberg wie auch in ganz Südwestdeutschland. Die Mesusa, eine jüdische Türpfostenkapsel, die Maas an der Pfarrhaustür befestigt hatte, sollte den Juden Schutz signalisieren. Ab 1938 verhalf Maas hunderten jüdischer Mitbürger die Ausreise aus Deutschland. In seinen Gottesdiensten versammelten sich regelmäßig die dem Nationalsozialismus kritisch gegenüberstehenden Heidelberger Bürger. Hermann Maas konnte sich bis 1943 im Amt halten, wurde dann zwangsweise in den Ruhestand versetzt und 1944 zur Zwangsarbeit verpflichtet.

1.3 Von der Wiedergründung zu den „politischen Semestern“

Das Prinzip „Lebensbund“ sicherte der Wartburg ein Überleben über den Krieg hinweg. Auf dem ersten Gesamttreffen am

30.03. 1948 beschloss man, am 16.06.1949 ein kleines Stiftungsfest anlässlich des 86. Gründungstages zu feiern. Zu diesem Stiftungsfest, welches eher einem Convent glich, kamen 34 Bundesbrüder im „Goldenem Adler“ in Handschuhsheim, dem ehemaligen Pauklokal (seit WS 33/34), zusammen. Doch warum traf man sich in einem Lokal gegenüber und nicht *in* dem alten Verbindungshaus?

Der Verbleib des Wartburghauses war nach Ausbruch des Krieges ungewiss geblieben. Recherchen der BbrBbr Karl-Heinz Gärtner und Peter Kohler konnten die Vorgänge um den Verlust des Verbindungshauses aufhellen. Ende 1942 befürchtete der damalige AH- Vorsitzende Dr. Ernst Julius Schulz, die Nationalsozialisten würden das Wartburghaus am 1. Januar 1943 beschlagnahmen. Am 22.12.42 wurde die Satzung der AThG durch eine nie stattgefundene Mitgliederversammlung geändert und die Änderung am 28.12. in das Vereinsregister eingetragen. Der AH- Vorsitzende hatte das Haus gegen eine Zahlung von 17.000 Reichsmark von der AThG erworben, um es nachfolgend am 30.12.42 an seinen Sohn zu überschreiben. Ziel war es wohl gewesen, das Haus in Privatbesitz übergehen zu lassen, um es vor einer Zwangseignung zu schützen. Nach dem Krieg sollte das

Haus wieder in Besitz der AThG übergehen. Leider weigerte sich der Sohn von Dr. Ernst Julius Schulz, das Haus wieder frei zu geben. Durch die fingierte Mitgliederversammlung war der Verkauf jedoch ungültig gewesen. Dadurch konnte mit dem Sohn ein Vergleich erzielt werden, woraus die finanzielle Grundlage für den Erwerb des heutigen Wartburghauses resultierte.

Die Frage um die fingierte Mitgliederversammlung, den Hausverkauf und den Verbleib hätten AH- Schulz wohl zu einer Erklärung auf dem ersten Nachkriegsconvent 1949 gezwungen. Sein Stuhl blieb jedoch leer. Er verstarb unerwartet zwölf Tage vor dem Convent. Otto Löffler übernahm den Vorsitz und konnte der Wartburg zu neuem Leben verhelfen. Am 7. Juni 1951 wurde die Akademisch- Theologische Verbindung „Wartburg“ zu Heidelberg auf Veranlassung der Akademisch Theologischen Gesellschaft „Wartburg“ neu gegründet. Die 50er Jahre standen damit ganz im Zeichen des Aufbaus einer Aktivitas und der Sammlung der Altherrenschaft. Eine rege Verbindungstätigkeit ist jedoch erst zum Jahreswechsel 1959/60 belegt. Dieses Wiedererstarken löste in den 60er Jahren den Drang nach korporativem Leben aus. Noch im Wintersemester 59/60 wurden Leibfamilien gegründet, das

Tönnchen in den Bundesfarben eingeführt und erstmals wieder ein Semesterbericht verfasst. Ein Semester später wurde das Burschenband eingeführt. Bis dahin trugen alle Bundesbrüder, die Burschen wie auch die Füxe, das Dreifarbenband und das Tönnchen. Die Fuxia erhielt das Zweifarbenband. Im Wintersemester 61/62 trugen die Aktiven erstmals die Mütze, das Tönnchen blieb nun der Altherrenschaft vorbehalten.

In den 60er Jahren setzte eine Blütezeit für die Aktivitas ein. Das Semesterprogramm wies die Veranstaltungen wieder als ho, o und io aus. Die Anwesenheitspflichten und die entsprechenden Kleiderordnungen wurden beachtet. Auch die Prinzipien des Bundes wurden lebhaft diskutiert, besonders das Prinzip „Vaterland“. Bis 1970 wurde das Prinzip jedoch immer wieder neu gedacht. Einen Höhepunkt der Nachkriegszeit stellte das 100. Stiftungsfest dar, welches am 01. und 02. Juli 1963 gefeiert wurde. Nach einer Totenfeier in der Schlosskapelle wurde am 01. Juli im Königssaal des Schlosses der Festkommers abgehalten und am 02. Juli in der Peterskirche ein Festgottesdienst gefeiert. Den Ausklang bildete der abendliche Festball auf der Molkenkur. Gleichzeitig liefen Verhandlungen zur Gewinnung eines neuen Wartburghauses. Am 29.12.1966 wurde das heutige Haus an

der Unteren Neckarstraße 21 durch das große Engagement des AH- Vorsitzenden Pfr. Erich Kühn erworben. Nach einem Ausbau konnte das Haus rechtzeitig zum 105. Stiftungsfest am 14.06.1968 festlich eingeweiht werden. Bis 1970 übernahm die AThV mehrmals den Vorort des DWV, indem die Wartburg seit 1910 organisiert war.

1.4 Niedergang und Aufschwung der Wartburg 1968 - 1995

Die 70er Jahre brachten einen enormen Umbruch in der Geschichte der AThV herbei. Mit dem Wandel an der Universität durch die 68er trat auch ein Wandel innerhalb der Aktivitas ein, die mit den Traditionen zu brechen drohte. So begann die Aktivitas, alles abzuschaffen, was sie für überflüssig hielt. Anwesenheitspflicht und Kleiderordnung auf den Veranstaltungen wurde abgeschafft. Kneipen und Kommerse fanden nicht mehr statt. Auch das Couleur wurde abgeschafft und im Sommersemester 1970 wurde rege über die Aufnahme von Frauen in die AThV diskutiert. Ebenfalls im Jahr 1970 wurde das Prinzip „Vaterland“ abgeschafft. Damit war ein Konflikt zwischen der Aktivitas und der

Altherrenschaft vorprogrammiert. Gleichzeitig wurden die Spannungen noch durch die Situation im Haus genährt. Mit dem Ziel, der Aktivitas ein Heim zu geben, war das Haus gekauft worden, doch mussten die Bundesbrüder nun um jeden Quadratmeter Raum im Haus kämpfen. Auf die Belegung des Hauses hatte sie keinen Einfluss. Es wurden Leute aufgenommen, die von Anfang an nicht für die Aktivitas zu keilen waren. Dadurch fühlte sie sich wie ein geduldeter Untermieter im Haus. Durch die Lage im Haus, die Aufgabe der Traditionen und die politische Haltung der Aktivitas kam es zu einer Entfremdung zwischen ihr und der Altherrenschaft. Das Prinzip „Lebensbund“ schien mit den Traditionen abgeschafft worden zu sein. Die Füxe wurden nun „Mitglieder auf Probe“ und die Fuxenstunden „Ausbildungsstunden“ genannt. Die Vermittlung des Stoffs wurde nicht mehr vorgegeben, sondern anhand von Diskussionsthemen ermittelt. Diese Art der Wissensvermittlung sollte wohl alles Korporative von vorneherein ausschließen.

Im Wintersemester 1971/72 war das Aktivenleben auf dem Nullpunkt angelangt. Man sprach schon von Suspension. Die Aufgabe der Anwesenheitspflicht und das Setzen auf Freiwilligkeit hatte dazu geführt, dass niemand mehr zu den

Veranstaltungen und Conventen erschien. Auch die Alten Herren kamen nicht mehr. Die Entfremdung mit der Aktivitas, die zu einem losen Club ohne Verantwortung geworden war, war zu groß. Gleichgültigkeit und Resignation waren zu ausgeprägt.

Doch es fanden sich einige Bundesbrüder, um den Überresten der AThV wieder Leben einzuhauchen und aus der Wartburg wieder eine Verbindung zu machen. Zunächst wurde Couleur nur auf freiwilliger Basis getragen, die Anwesenheitspflicht konnte allgemein wieder bewusst und einsichtig gemacht werden. Die geselligen Veranstaltungen fingen langsam wieder an, zu funktionieren. Jedoch beschränkte sich dieser kleine Aufschwung auf die Bemühungen einiger weniger Bundesbrüder. Die Mehrheit der Aktivitas war nach wie vor in Lethargie erstarrt oder lebte noch immer den losen „Club“, den ihre Vorgänger geschaffen hatten. Erst mit dem Ausspracheconvent im Sommer 1971 konnte das Vertrauen (und damit das Lebensbundprinzip) zwischen Aktivitas und Altherrenschaft wieder auf ein stabiles Fundament gestellt werden. Trotz dieses kleinen Erfolges konnte man lange nicht dort anknüpfen, wo man 1969 aufgehört hatte. Die Aktivitas musste erst ein neues Selbstverständnis gewinnen, was sich in

der Folgezeit durch das Hochhalten der Prinzipien „Wissenschaft“ und „Freundschaft“ erreichen lies. Diese Krisenzeit wurde noch durch das Streithema „Wartburghaus“ verstärkt. Der Altherrenvorsitzende Erich Kühn wollte kein Verbindungshaus, sondern ein theologisches Wohnheim. Gleichzeitig konnten durch die Deklarierung als „Theologisches Wohnheim“ erst die Zuschüsse und Kreditverträge für die Finanzierung des Hauses gesichert werden. Weite Teile der Altherrenschaft und der Aktivitas wollten jedoch kein solches Wohnheim, sondern ein Verbindungshaus, hatten jedoch zu großen Respekt vor AH Kühn, um gegen seine Vorstellungen zu agieren. Problematisch war auch die Einrichtung des Tutors, welcher als „theologischer Lehrer“ auf dem Haus fungieren sollte. Dieses Amt wurde von einigen Tutores so ausgeführt, dass die Verbindung im Haus stark benachteiligt wurde. So verstärkte dieses Problem um das Haus noch den generellen Konflikt dieser Zeit. Erst in den frühen 80er Jahren wurde das Problem „Studentenwohnheim“ mit dem Ziel angegangen, 1988/89 ein Verbindungshaus zu haben, da dann die Bindung an die Kreditverträge ausgelaufen wäre.

Bis in die 1980er Jahre hatte die ATHV unter der Krise der

Jahre 1969/70 zu leiden. Mit dem Sommersemester 1986 konnte erstmals wieder eine Aktivitas, die den Namen auch verdiente, entstehen und im anschließenden Wintersemester wieder aufblühen. Neben den geselligen und wissenschaftlichen Veranstaltungen trat wieder eine alte Tradition, der „Thesen- Abend“, hervor. Hier sollten die Bundesbrüder zu wissenschaftlichen, politischen oder zeitgeschichtlichen Themen diskutieren. Auch wurde die alte Tradition der „Semesterantrittswissenschaft“ wiederbelebt. Im Jahr 1988 konnte, durch diesen Aufschwung bestärkt, das 125. Stiftungsfest der AThV Wartburg gebührend gefeiert werden.

1.5 Von der Haussanierung 1995 bis 2012

Die 1990er Jahre standen ganz im Zeichen der großen Haussanierung. Seit dem Erwerb und der damit verbundenen ersten Renovierung wurden „Baustellen“ im Wartburghaus lediglich ausgebessert. Eine große Generalrenovierung war dringend nötig. Im Zuge dessen fanden viele bauliche Veränderungen im Haus statt, welche die heute noch aktuelle Raumaufteilung mit sich brachten. In den Jahren 1995/96 glich die Wartburg im Zustand eher der Heidelberger Schlossruine.

Die Außenfassade wurde ebenso wie das Innenleben komplett saniert und umgebaut. Die Wartburger zeigten hierbei großes Engagement und erledigten viele Arbeiten in Eigenleistung.



*Wartburghaus nach der
Renovierung 1996*

Das Resultat konnte sich durchaus sehen lassen. Für die Studierenden standen nun 30 Einzelzimmer zur Verfügung. Neue Bäder, zwei Gästetoiletten und eine renovierte Küche lockten neue Bewohner. Die AThV Wartburg gewann dadurch wieder einige Füxe und konnte den Aktivenbetrieb sicherstellen. Die Gespräche über den „Weg“ der Verbindung blieben zwar

weiterhin gegenwärtig, doch kam die Wartburg nicht mehr in die Verlegenheit, über eine Suspension nachdenken zu müssen. So konnte man beruhigt in das neue Millennium starten.

Nachdem ein Großteil der Verbindungen des DWV entweder vertagt oder ausgetreten waren, beschloss die Aktivitas im Jahr

2003, das „sinkende Schiff“ rechtzeitig zu verlassen und trat aus dem DWV aus. In der nachfolgenden Zeit kam es immer wieder zu einem Auf – und - Ab innerhalb der Aktivitas, die immer noch den Eindruck vermittelte, um ihr Selbstverständnis als Studentenverbindung zu ringen. Einige Traditionen wurden immer wieder diskutiert, andere wurden beibehalten.

Mit der Renovierung und Vergrößerung des Erkerzimmers im Wintersemester 2010/11 erhielt die Verbindung wieder einen repräsentativen Raum in der „Wartburg“. Die neu angeschafften Möbel bieten zu Besuch kommenden Bundesbrüdern einen komfortablen Schlafplatz und dienen der Aktivitas als Arbeits- und Lernort. Zudem wurde eine Ahnengalerie angelegt, die nun das Erkerzimmer ziert. Die Wartburgbibliothek hat hier ebenfalls seinen Platz. Im Jahr 2011 nahm die Aktivitas die Möglichkeit war, sich gesellschaftlich zu engagieren und bei der Aktion „Stolperstein“ einen solch vergoldeten Stein zu stiften. Die Aktion „Stolperstein“ existiert seit 1997. Kleine Gedenksteine werden hierbei auf Initiative von Bürgerinnen und Bürgern zusammen mit dem Kölner Künstler Gunter Demnig vor den einstigen Wohnhäusern von NS-Opfern in das Straßenpflaster verlegt. Damit setzen diese „Stolpersteine“ ein Zeichen des

Erinnerns und des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. Die AThV übernahm hierbei die Patenschaft für einen Stein, der am 28. bzw. 29. November 2011 verlegt wurde.

Im Sommersemester 2012 konnte die von Bbr. Matthias Hornberger neu gestaltete Homepage online gehen. Zusammen mit dem von Bbr. Stephan Wachsmuth verfassten Wikipedia-Artikel sind wir nun auch im Internet ordentlich repräsentiert.

Aktuell steht die Aktivitas auf einem soliden Fundament und die Prinzipien „Wissenschaft“ und „Freundschaft“, aber auch das Lebensbundprinzip werden aktiv gelebt. Damit ist eine positive Entwicklung in den letzten Jahren vollzogen worden, die es weiter auszubauen gilt, um die Wartburg für die Zukunft zu wappnen.

Literatur:

Kriegsmann, Klaus-Peter: 125 Jahre Prinzip Wissenschaft. Festschrift zum 125. Stiftungsfest (Schriften der Akademisch- Theologischen Verbindung Wartburg / Heidelberg, Band 2, Heidelberg 1988.

AThV Wartburg Heidelberg 1863 – 1973 (Festschrift zum 110. Stiftungsfest der AThV Wartburg zu Heidelberg).

Thierfelder, Jörg: Der Heidelberger Pfarrer Hermann und sein Wirken in Heidelberg und Baden 1945 – 1946, in: Heß, Jürgen C. Lehmann, Hartmut. Sellin, Volker (Hrsg.): Heidelberg 1945, Stuttgart 1996, S. 276 – 293.

2. Prinzipien der AThV

Prinzipien sind die Grundsätze auf denen alle Gemeinschaften, auch Korporationen aufgebaut sind. Man unterscheidet zwischen allgemeinen korporationsstudentischen Prinzipien und den Prinzipien der einzelnen Kartelle und Verbindungen.

Allgemeine korporationsstudentische Prinzipien:

1. Lebensbundprinzip:

Das Lebensbundprinzip ist das gemeinsame Wesensmerkmal aller Korporationen. Für die AThV bedeutet das Lebensbundprinzip, dass der Wunsch, Bundesbruder in der Wartburg zu werden, auf dem Willen beruht, ein Leben lang verbunden zu bleiben. Auch nach dem Studium bleibt die Wartburg so ein Anlaufpunkt in Heidelberg, um seine Bundesbrüder wiederzusehen und gesellige Stunden adH zu verbringen. Gleichzeitig ist Lebensbund Freundschaft zwischen Generationen. Das Lebensbundprinzip ist auch eine Form des Gesellschaftsvertrages. Die Alten Herren zahlen einen Mitgliedsbeitrag an die Verbindung und stellen somit die Ressourcen zur Verfügung, die der jungen Generation beim Studium, bei geselligen Veranstaltungen und beim Weg in das

Berufsleben helfen sollen. Umgekehrt pflegt aber auch die jüngere Generation die gemeinsamen Werte und hält den Verein durch verschiedene Veranstaltungen am Leben.

2. Conventsprinzip:

Eines der wenigen Prinzipien, das allen Korporationen gemein ist, ist das Conventsprinzip. Ein Convent ist die Versammlung aller Mitglieder der Verbindung, wobei alle das gleiche Stimmrecht genießen und Beschlüsse basisdemokratisch entschieden werden. Da der Verein genau genommen aus mehreren miteinander verbundenen Vereinen besteht, gibt es auch mehrere Convente:

- Burschenconvent (BC)
- Altherrenconvent (AHC)
- Generalconvent (GC)

Prinzipien der AThV Wartburg:

1. Wissenschaft:

Das Prinzip Wissenschaft ist die eine der zwei tragenden Säulen unserer Verbindung und das entscheidende, formale Kriterium für die Aufnahme in unseren Bund. Die



Wissenschaften, die vor der Rezeption und vor der Inaktivierung gehalten werden, aber auch die anderen Wissenschaften, stellen ein wesentliches, verbindendes Element in der Wartburg dar. Die von den Aktiven gehaltenen Wissenschaften geben den Alten Herren einen Einblicke in den aktuellen Wissenschaftsbetrieb und in die neuesten Entwicklungen, während die Vorträge von Alten Herren oftmals die praktische Umsetzung des im Studium angehäuften Wissens vermitteln. Praktisch betrachtet stellen die Vorträge eine gute rhetorische Übung für das Studium und das spätere Berufsleben dar. Viele Verbindungen, die aus dem Prinzip „Wissenschaft“ entstanden sind, haben dieses im Laufe der Zeit abgelegt und dem korporativen Prinzip Vorrang eingeräumt, die Wartburg nicht! Bei uns ist das Prinzip „Wissenschaft“ zusammen mit dem Prinzip „Freundschaft“ der Mittelpunkt der Verbindung.

2. Freundschaft:

Die zweite tragende Säule unserer Verbindung ist das Prinzip „Freundschaft“. Wo man auf engem Raum zusammen wohnt, lernt und feiert, entstehen auch Freundschaften. So schlagen wir Kneipen, tanzen auf Barabenden, veranstalten Weinproben



oder begrüßen den 1. Mai mit einem Maibrunch. Das Freundschaftsprinzip erstreckt sich jedoch nicht nur auf Geselligkeit, sondern auch auf das alltägliche Miteinander und die Unterstützung der Bundesbrüder. Untereinander wird ein freundschaftlicher Umgang ebenso erwartet wie die Unterstützung von Bundesbrüdern in schwierigen Situationen. Für die meisten Bundesbrüder ist das Prinzip „Freundschaft“ der wichtigste Grund für den Eintritt in unseren Lebensbund!

3. Erkennungszeichen der AThV Wartburg²

3.1 Zirkel

Der Begriff „Zirkel“ leitet sich vom lateinischen Wort *circulus* (Kreis) ab. Verbindungszirkel bürgerten sich um 1780 ein. Zu dieser Zeit waren Studentenverbindungen verboten und in Anlehnung an die Freimaurer bildeten die Studenten geheime Verbindungen, die als Erkennungs- und Zusammenhangssymbol einen Zirkel einführten. Um 1820 kam das Ausrufungszeichen hinzu. Heutzutage symbolisiert das

² Die Erläuterungen und Abbildungen dieses Kapitels entstammen z.T. dem „MarkomannenWiki“, online unter <http://www.markomannenwiki.de/index.php?title=Hauptseite>, Stand 09.02.11.



Ausrufungszeichen zumeist eine Verbindung mit Aktivitas, so auch bei uns. Dabei steht der Strich für die Altherrenschaft und der Punkt für die Aktivitas. Der Ursprung des Ausrufungszeichen kommt aber wahrscheinlich von dem



Wahlspruch *Vivat, crescat, floreat!*. Das erklärt auch, warum in einigen Fällen drei Ausrufungszeichen angehängt worden — *Vivat! Crescat! Floreat!*. Eine andere Deutung verbindet das Ausrufezeichen mit dem Zusatz *in eternum*. Der Zirkel repräsentiert wie

das Wappen die Verbindung. Dabei ist der Zirkel eindeutig einer Verbindung zugeordnet. Seit 1830 ist es üblich, bei Unterschriften in Verbindungshandlung, den Zirkel hinter den Namen anzufügen. Je nach Funktion in der Verbindung kann zusätzlich ein x, xx, xxx oder FM angehängt werden.

Ein Zirkel besteht aus einer verschlungenen Form mehrerer Buchstaben. Meistens sind das die Anfangsbuchstaben der Verbindung und das Kürzel für den Leitspruch. Die gebräuchlichsten Leitsprüche sind:

vfc Vivant fratres coniuncti! (Es leben die verbundenen Brüder!)

vef Vivat circulus fratrum! (Es lebe der Kreis der Brüder!)



vcf Vivat, Crescat, floreat! (Lebe, wachse, gedeihe!)

Der Zirkel unserer Verbindung enthält in verschlungener Form die Botschaft Vivat, crescat, floreat! Das Führen des Zirkels ist nur Vollmitgliedern der AThV, also Burschen und Alten Herren erlaubt. Dahinter ist es erlaubt, Chargenbezeichnungen für aktuelle und dechargierte Chargen (Senior etc.) zu führen.

3.2 Farben

Die Farben gehören wie der Zirkel und das Panier zu den Erkennungszeichen einer Verbindung. Dabei stehen die Farben immer für einen bestimmten "Wert".

Violett: In der christlichen Kirche ist Violett als "Bußfarbe" im Advent und in der Fastenzeit, aber auch an Buß-, Bitt- und Trauertagen zu sehen. Für die AThV steht das Violett nach dem Protokoll vom 5. März 1889 für die Farbe der Wissenschaft, welche versinnbildlicht für die wissenschaftliche Arbeit steht, welche einem Veilchen gleich in der Stille gedeiht, dann aber mutig sich ans Tageslicht wagen darf.

Weiß ist als "Christusfarbe" insbesondere den Christusfesten zugeordnet und steht für die Reinheit, Wahrheit und Unschuld,



wonach die AThV stets streben soll.

Grün ist als "Farbe der Hoffnung" die Farbe aller übrigen Zeiten und Tage des Kirchenjahrs.

3.3 Wappen

Zu den Erkennungszeichen von Studentenverbindungen gehört



nahezu immer auch ein Wappen. Hier werden die Prinzipien des Vereins häufig symbolisch umgesetzt oder Auskunft über Ort und Anlass der Gründung gegeben. Wenn neben dem Wappenschild auch ein Ritterhelm,

mit Kleinod und Wahlspruch dargestellt wird, so spricht man von einem Panier. Der Begriff leitet sich von lat. „pannus“ und französisch „bannière“ = Heeresfahne ab und bedeutet ursprünglich dasselbe wie Banner. Im übertragenen Sinne von französisch *banir* = ankündigen, ausrufen kann es dann auch auf den Wahlspruch übertragen werden. Das Wappen der AThV entstand in einer Phase, in welcher in dem theologischen Verein wesentliche Korporationselemente aufkamen. Das am 5. März 1889 feierlich enthüllte Wappen wurde von dem

Verkehrsgast und Maler Müller aus Karlsruhe entworfen:

- Heraldisch oben links: Buch mit Zirkel und Wahlspruch auf Griechisch
- Heraldisch oben rechts: Farben der AThV
- Heraldisch unten links: Reichsfarben mit Pfälzer Löwen
- Heraldisch unten rechts: Lorbeerkrantz mit dem Gründungsdatum der AThV

Der Kopfschmuck des Ritterhelmes, der das Wappenschild umgibt, ist ebenfalls in den Verbindungsfarben gehalten.

3.4 Band

Wichtigstes Couleurelement ist das Band, das „Mitgliedsabzeichen“ der AThV Wartburg wie auch der anderen farbentragenden Verbindungen. Es wird über die rechte Schulter gelegt und unter der linken Achsel ungefähr in Höhe des Bauchnabels von einem Bandknopf zusammengehalten wird. Das Band wird unter dem Jackett, aber über Hemd, Krawatte und Weste getragen. Bei Frack oder Smoking wird ein schmales Band (etwa 14 Millimeter), das so genannte Weinband quer über die Brust getragen. Das Band entwickelte sich wohl aus dem Uhrband und wurde erst ab

1830 allgemein üblich. Doch trugen es längst nicht alle Studenten. Es gab auch "Farblose", die von den Farbentragenden verächtlich als Finken, Kamele, Wilde oder Obskuranter bezeichnet wurden. Zum Wichs wird in manchen Verbindungen nur die Schärpe allein getragen (die Bänder von Bandkorporationen gleichlaufend damit, Seniorats- bzw. Amtsbänder gekreuzt). Der Fuchsmajor (FM) trägt zum Burschenband auch das Fuxenband gekreuzt, also über die linke Schulter. Verkehrsaktive tragen während des Aufenthaltes bei einer Verkehrsverbindung zum Band ihrer Urkorporation auch deren Band. Wenn Bandphilister und Bandinhaber mehrere Bänder zugleich tragen, wird das Band der Urkorporation zuoberst getragen, die weiteren Bänder folgen in der chronologischen Reihenfolge ihrer Verleihung. Es liegt im Ermessen des Trägers mehrerer Bänder, eine dem Anlass entsprechende Auswahl zu treffen. Die Füxe tragen ein so genanntes Fuxenband, welches nur aus zwei Farben besteht.

3.5 Zipfel

Das Tauschen und Schenken von Zipfeln ist eine alte studentische Sitte. Der Zipfel kann ein Symbol der Freundschaft oder der Wertschätzung sein oder auch eine

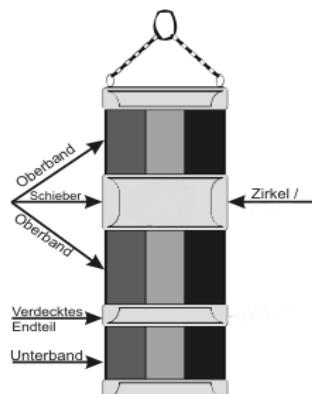


Erinnerung an gemeinsam Erlebtes. Die heutige Form des Zipfels mit durch Schieber und Endstücke gehaltenen farbigen Bändern hat ihren Ursprung in einer Uhrenkette in Verbindungsfarben.

In geselliger Runde kann man seinen Zipfelbund auch am Bierglas befestigen, solange sich noch Bier darin befindet. Sobald das Glas allerdings leer ist, ist ein sich daran befindender Zipfelbund „Freiwild“. Gleiches gilt für ein noch gefülltes Glas, wenn sich der Besitzer von seinem Platz entfernt, ohne einem Bbr. den Zipfel anvertraut zu haben. Hat er dies doch getan und fehlt der Zipfel trotzdem, so hat der, der darauf aufpassen sollte, für den Schaden aufzukommen.

Zipfelarten:

Bierzipfel: Der Bierzipfel in den Farben der AThV wird von der Korporation gestellt und dem Fux bei der Rezeption von seinem Leibbursch übergeben. Auf dem Schieber findet sich der Zirkel der AThV und auf der Rückseite eine



Gravur.

Weinzipfel: Der Weinzipfel hat die halbe Breite des Bierzipfels. Er kann nur von Burschen als Zeichen der Freundschaft mit Bundesbrüdern oder Mitgliedern anderer Korporationen getauscht werden. Nur Burschen sind berechtigt, Weinzipfel zu tragen. Eine Ausnahme bildet der Fuxenzipfel, der von FM und der Fuxia eines Semesters getauscht werden kann. Bei der Rezeption tauscht der Fux mit seinem Leibbursch einen Weinzipfel.

Sektzipfel: Sektzipfel haben die halbe Breite des Weinzipfels. Sie können nur von Damen getragen werden.

3.6 Mütze

Meist wird die Mütze als das zweitwichtigste Element des Couleurs einer Studentenverbindung angesehen. Trägt man Band und Mütze zusammen, spricht man von „Vollcouleur“.

Die Hauptfarbe der Mütze ist grundsätzlich einfarbig in der "Hauptfarbe" des Bandes, welche meist die erste Farbe in der Aufzählung ist, aber nicht immer. Für die AThV Wartburg ist somit die Hauptfarbe violett.

Der Farbstreifen am unteren Rand der Mütze ist meistens

analog zum Band gestaltet. Zum Teil zeigt das Band nur die unteren beiden Farben. Das Kopfcouleur der AThV ist das „Heidelberger“- Format.

Eine Sonderform der Kopfbedeckung ist das so genannte "Tönnchen". Dabei handelt es sich um eine kleine, kreisförmige, flache Kopfbedeckung ohne Schirm, die in der Regel am Hinterkopf getragen wird. Die Mitte ist in der Mützenfarbe gestaltet und mit dem Zirkel der Verbindung in der Farbe der Perkussion (gold oder silber) bestickt. Außen laufen die Farben des Bandes als vergleichsweise breiter Streifen um - oben und unten mit einer Litze in Perkussionsfarbe. In der Version als "Prunktönnchen" (auch "Straßencerevis" genannt), die bei vielen Verbindungen aus den unterschiedlichsten Gründen getragen wird, ist das ganze Tönnchen mit umfangreichen Metallstickereien versehen - bei Corps zum Beispiel in der Form von Weinlaub, Burschenschaften tragen Eichenlaub.

3.7 Wahlspruch

Der Wahlspruch der AThV Wartburg lautet „*Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit*“ (2. Kor. 3,17). Dieses „Leitmotto“

wurde bereits zur Gründung des Akademisch Theologischen Vereins festgesetzt und bis heute weiter geführt. Der Wahlspruch dient weniger dazu, als Parole geäußert zu werden, sondern vielmehr als Anspruch für das Handeln und Leben innerhalb der AThV. Der Wahlspruch findet sich im Wappen wieder.

4. Bundeslied

Burschen, heraus!

1. Burschen, heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus!
Wenn der Lerche Silberschlag grüßt des Maien ersten Tag,
dann heraus und fragt nicht viel, frisch mit Lied und Lautenspiel!
Burschen, heraus!
2. Burschen, heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus!
Ruft um Hilf die Poesei gegen Zopf und Philisterei,
dann heraus bei Tag und Nacht, bis sie wieder frei gemacht!
Burschen, heraus!
3. Burschen, heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus!
Wenn es gilt fürs Vaterland, treu die Klingen dann zur Hand,
und heraus mit mut'gem Sang, wär' es auch zum letzten



Gang!
Burschen, heraus!

**Die dritte Strophe wird seit der Abschaffung des Vaterlandsprinzips
nicht mehr gesungen!**

5. Die Chargen und Ämter

Der Senior, x

Der Senior ist der Semesterpräsident und trägt die Verantwortung für das laufende Semester. Er vertritt die Verbindung nach außen und moderiert im Inneren. Er leitet die Convente, ist offizielle Kontaktperson zur Altherrenenschaft, sitzt mit den anderen Chargen im Verbindungsvorstand, der ca. alle zwei Monate in der Regel nach dem AThG- Hausvorstand tagt. Der Senior lädt zu den Conventen ein, auch Sonderconvente sind bei ihm zu beantragen. Sitzungen sollten in der Regel moderiert geleitet werden, d.h. die eigene Meinung zurückgestellt und die Anliegen und Notwendigkeiten des Conventes ermittelt werden. Zu Beginn des Conventes legt der Senior die Tagesordnungspunkte (TOP) fest, weitere TOPs sollten zu Beginn der Sitzung beantragt werden. Der Senior als Sitzungsleiter sorgt für einen korrekten Verlauf der Convente



und wird dabei vom Protokollant unterstützt, welcher in der Regel der Schriftwart (xx) ist.

Der Anfang der Kneipe (Offiz) wird vom Senior geschlagen. Bei offiziellen Verbindungsveranstaltungen, besonders bei den Wissenschaften und Rezeptionswissenschaften vertritt er in Couleur die Verbindung nach außen, begrüßt die Gäste und moderiert die anschließende Diskussion.

Der Schriftwart, xx

Der Schriftwart ist für alle schriftlichen Angelegenheiten zuständig und zugleich Stellvertreter des Seniors. Der Schriftwart führt auf Sitzungen die Protokolle, kontrolliert den Posteingang und verliest die eingegangene Post auf den Conventen. Im Einvernehmen mit dem Senior, gegebenenfalls mit dem Convent, beantwortet bzw. schreibt er offizielle Briefe. Er ist zuständig für die Einladungen (Briefe, Plakate) zu den offiziellen Verbindungsveranstaltungen. Der xx führt die Adresskartei der AThV in Absprache mit dem AHxx.

Zu Beginn des Semesters hat er mit dem x dafür zu sorgen, dass die Semesterprogramme vier Wochen vor Semesterbeginn verschickt werden. Gestaltung und Druck der Semesterprogramme unterliegen seiner Verantwortung. Jeder

AH wird vom xx an seinem Geburtstag mit einer Couleurkarte angeschrieben. Bei runden Geburtstagen oder sonstigen Anlässen ist nach Absprache mit dem x und xxx ein Couleurblumenstrauß in violett- weiß- grün, ggf. aber auch andere Aufmerksamkeiten in Couleur der Verbindung zu versenden. Bei Todesfällen wird entsprechend der Familie des verstorbenen Bundesbruders kondoliert und der AHx bzw. AHxx sowie der x sind unverzüglich zu informieren, damit durch eine kleine Abordnung eine Teilnahme an der Beerdigung möglich ist. Das Protokollbuch ist sauber zu führen und für jedes Semester wird ein Aktenordner mit sämtlichen Schriftstücken angelegt, damit für eine Chronik das Semester rekonstruierbar ist.

Der Kassenwart, xxx

Der Kassenwart kümmert sich um die finanziellen Belange der Verbindung und ist Ansprechpartner für alle finanziellen Belange. Sollten x oder xx verhindert sein, vertritt er im Ausnahmefall die Verbindung nach außen. Er führt das Verbindungskonto und das Kassenbuch, auch gibt es einen Kassenwortsordner, wo sämtliche Vorgänge abgeheftet werden. Dieses Amt sollte mehrere Semester ausgeübt werden, damit



bei der Bank der Ansprechpartner nicht so oft wechselt.

Der xxx fordert die Semesterbeiträge ein und zahlt etwaige Spenden auf das Konto ein. Er unterrichtet den Convent über die laufende finanzielle Entwicklung und macht auf finanzielle Risiken aufmerksam. Couleurartikelbestellungen werden über den xxx abgewickelt, d.h. Couleurband, Zipfel und Mützen bzw. Tönnchen. Couleurband, Zipfelhalter und Bierzipfel werden dem Neu- Burschen von der Verbindung gestellt, d.h. mit dem AHxxx abgerechnet. Zipfeltausch mit einem Farbenbruder aus einer anderen Verbindung muss grundsätzlich vom Convent genehmigt werden. Der xxx ist auch für die finanzielle Abwicklung des Stiftungsfestes zuständig, welches mit dem AHxxx abzurechnen ist.

Der Fuxmajor, FM

Der Fuxmajor ist mit den Chargen Ansprechpartner der Füxe in allen Fragen die Verbindung betreffend, gibt den Füxen Couleurschutz (d.h. ein Fux darf offiziell nie in Couleur ohne FM oder Bursch auftauchen), vertritt die Interessen der Füxe nach außen und im Convent, leitet die Fuxenstunden und vermittelt Geschichte, Tradition sowie Kneipkultur der AthV. Er bündelt Fragen und Interessen der Füxe und versucht diese,



einfühlSAM an unseren Bund heranzuführen. Die Fuxenstunden sollten die Themen Verbindungsgeschichte, Geschichte der AThV, Komment, Heranführung an die Tradition, Besuche bei Alten Herren, Besuche auf anderen Häusern, Besuch der Heidelberger Studentenlokale und gemeinsame Fahrten (Fuxenwochenende) beinhalten. Den FüXen sollten so viele Informationen wie möglich gegeben werden, damit sie eine Entscheidungsgrundlage für Ihren Burschenantrag am Ende des Fuxensemesters haben. Für den FM gibt es ein Fuxenbuch, wo die Fuxenstunden und sonstige Aktivitäten, die das Amt des Fuxmajors betreffen, vermerkt werden und Büchermaterial. Der FM sollte sich in seinem Vorgehen mit den anderen Chargen absprechen und auf den Conventen regelmäßig Bericht über seine Arbeit mit den FüXen abgeben.

Bei Kneipen sitzt der FM im offiziellen Teil (Offiz, Officium) im Contrarium der Kneiptafel und bildet im inoffiziellen Teil (Inoffiz) mit den FüXen den Fuxenstall. Der FM trägt traditionell sowohl Fuxenband als auch das Burschenband über Kreuz (Burschenband über dem Fuxenband) und eine Mütze mit einem Fuchsschwanz. Er beaufsichtigt bei der Kneipe die Stoffversorgung der Corona durch die Füxe. Am Ende des Fuxensemesters findet eine Burschenprüfung statt, die der FM

mit den Chargen (ggf. mit anderen Bundesbrüdern) abzunehmen hat. Die Burschenprüfung muss mindestens mit „ausreichend“ bestanden werden.

Der Barwart

Der Barwart kümmert sich um die Getränkeversorgung für die Verbindungs- und Hausveranstaltungen. Er bestellt Getränke, rechnet mit den Lieferanten ab und führt die Getränkelisten für die Hausbewohner. Der Barwart trägt die Verantwortung für die Kellerbar in der Wartburg und deren Zustand. Er organisiert Barabende und ist bei allen Veranstaltungsplanungen, die den Keller betreffen, hinzuzuziehen.

Der Internetwart

Der Internetwart trägt die Verantwortung für alle Angelegenheiten rund um das Internet und die Internetpräsenz der Wartburg. Er hält die Homepage, insbesondere den internen Bereich, und den Wikipedia- Artikel aktuell.

6. Kneipe und Kommers

Die Kneipe ist die wohl zunächst befremdlichste und sicherlich die traditionellste Veranstaltung einer Studentenverbindung. Die Kneipveranstaltung verläuft nach gewissen Regeln. Es werden nach bestimmten Formen Reden gehalten, Studentenlieder gesungen und meist Bier oder andere Getränke verzehrt. Der Ablauf einer Kneipe gliedert sich in das Offiz, Inoffiz und das Bierdorf. Man kann sich den Ablauf bildlich anhand eines Korsetts vorstellen: Zunächst ist das Korsett recht eng. Es gelten viele Regeln und die Befolgung dieser wird streng eingehalten. Mit dem Inoffiz lockert sich das Korsett. Es darf nun bspw. geraucht und nach Absprache mit den Chargierenden von der Kneiptafel aufgestanden werden. Mit dem Bierdorf wird das Korsett an Regeln vollständig abgelegt. Räumlich gliedert sich die Kneiptafel in das Präsidium, die Corona und das Contrarium. Der Senior steht im Präsidium und leitet die Kneipe, der Fuxmajor im Contrarium. Im Inoffiz teilt sich die Corona in Burschensalon und Fuxenstall auf.

Die Kneipe ist eine sehr förmliche Abendveranstaltung, zu der neben der Aktivitas auch die Inaktiven, die Alten Herren und Gäste auf das Haus kommen. Die Bundesbrüder tragen hierzu meist Abendgarderobe und ihr Couleur (bei farbentragenden

Verbindungen). Bei der AThV Wartburg sind bei Kneipen Damen und Gäste willkommen. Andere Verbindungen lassen nur Männer zur Kneipe zu.

Der Kommers, die besonders feierliche Form der Kneipe, gliedert sich in Hochoffiz, Offiz, Inoffiz und Bierdorf. Die Chargen stehen geschlossen im Präsidium und der Fuxmajor im Contrarium.

Die AThV Wartburg richtet in jedem Semester mindestens zwei Kneipen, die Semesterantrittskneipe und die Semesterabschlusskneipe aus. Im Wintersemester findet anstelle der Abschlusskneipe die Altherrenkneipe statt, die besonders generationsübergreifend wirkt. Im Sommersemester findet das Stiftungsfest statt. Hier wird der Kommers geschlagen.

Beispielhafer Ablauf der Kneipe im Offiz:

----- Hieb mit dem Korbschläger auf den Tisch -----

„Hiermit eröffne ich die XY-Kneipe unserer lieben Akademisch-Theologischen Verbindung „Wartburg“ und pauke mich erst einmal ein mit einem vivat, crescat, floreat, Wartburg in aeternum.“

----- Präside trinkt -----

„Corona Prost!“



----- Corona zieht mit -----

„Ich möchte darauf hinweisen, dass im Offiz ein strenges non fumare et vagare (nicht rauchen und nicht an der Kneiptafel herumlaufen) gilt. Die Stoffversorgung wird durch die Fuxia sichergestellt. Als ersten Cantus des heutigen Abends annonciere ich auf paginam xx den Cantus XY. Die Bierorgel bitte eine halbe Weise voraus.“

----- Bierorgel spielt die ersten Akkorde des Cantus -----

„Das Lied steigt mit seiner ersten, Ad primam.“

----- Hieb mit dem Korbschläger -----

----- Nach Absingen der ersten Strophe -----

„Der Cantus steht nach seiner ersten. Als erstes möchte ich xx begrüßen ... (zuerst auswärtige Verbindungen). Der Cantus zieht fort mit seiner zweiten. Ad secundam.“

----- Hieb mit dem Korbschläger-----

„Der Cantus steht nach seiner zweiten. Als nächstes möchte ich xx begrüßen ... (ortsansässige Verbindungen). Der Cantus zieht fort mit seiner dritten. Ad tertiam.“

----- Hieb mit dem Korbschläger-----

„Der Cantus steht nach seiner dritten. Als nächstes möchte ich die anwesenden Damen begrüßen. Der Cantus zieht fort mit seiner vierten. Ad quartam.“

----- Hieb mit dem Korbschläger-----

Ad primam ->>> Hausgäste

Ad sextam ->>> Alte Herren

Ad septam ->>> Bundesbrüder

„Wunderbarer Cantus schön verklungen. Silentium ex colloquium!“

----- Hieb mit dem Korbschläger -----

Nach einer kurzen Pause...

„Silentium. Als zweiten Cantus des heutigen Abends annonciere ich auf paginam xx den Cantus XY. Ad primam.“

----- Hieb mit dem Korbschläger -----

<<< Grußworte >>>

<<< Je nach Anzahl der Grußworte durchsingen lassen (hierfür: **Das Lied zieht durch bis zu seiner Letzten, ad xx)** >>>

----- Hieb mit dem Korbschläger -----

„Wunderbarer Cantus schön verklungen. Silentium ex colloquium.“

----- Hieb mit dem Korbschläger -----

„Als nächsten Cantus des heutigen Abends annonciere ich unser Bundeslied „Burschen heraus“ auf paginam xx. Das Lied zieht ohne weiteres Kommando durch. Corona ad pedes! Ad Primam.“

<<<< Anweisung an Bierorgel und hieb mit Korbschläger >>>>

„Wartburger Bundeslied würdig verklungen. Silentium ex colloquium.“

----- Hieb mit Korbschläger-----

Für die Fuxung / Burschung: Lied ankündigen

„Ich bitte während der nächsten Strophe die Gemäße zu präparieren und die zu admittierenden Spefüxe / die zu recipierenden Füxe <<Name>> sowie ihre Leibburschen <<Name>> nach vorne zu kommen.“

<<< Corona singt >>>

„Ich übergebe nun das Wort an unseren Fuxmajor des



Sommersemesters XY <<< Name>>>.“

**„Ich übergebe nun das Wort an den Leibburschen von unserem
Spefux/Fux <<< Name>>>.“**

**„Ich bitte nun den Leibbursch, die Admission/Reception von Fux XY
vorzunehmen.“**

*Zum Ende des Offiz: „Ich bin zwar meines Amtes noch lange nicht müde,
aber ich könnte mir keinen geeigneteren Nachfolger vorstellen wie
meinen lieben Bundesbruder XY. Daher annonciere ich nun den Cantus
xx auf paginam xy, währenddessen der Wechsel vollzogen wird.“*

Im Inoffiz: „Silentium ex colloquium! Brezelpause!“

7. Bekannte Wartburger

Richard Rothe (*28.01.1799; + 20.08.1867)

Richard Rothe studierte in Heidelberg und Berlin. 1823 wurde er preußischer Gesandtschaftsprediger zu Rom, 1828 Professor am Predigerseminar in Wittenberg und 1832 zweiter Direktor und Ephorus dieser Anstalt. 1837 wurde er als ordentlicher Professor der Theologie, Universitätsprediger und Direktor des Predigerseminars nach Heidelberg, im November 1849 in derselben Eigenschaft nach Bonn berufen, kehrte aber 1854 als

A stylized, handwritten-style signature of the letters 'F' and 'h' joined together, with a small exclamation mark at the end.

Professor und Geheimer Kirchenrat nach Heidelberg zurück und verstarb dort am 20. August 1867. Rothe gilt als geistiger Gründungsvater und war erstes Ehrenmitglied des Akademisch Theologischen Vereins zu Heidelberg, aus welchem die Studentenverbindung AThV Wartburg hervorging.³

Hermann Maas (*05.08.1877; + 27.09.1970)

Hermann Maas studierte evangelische Theologie in Heidelberg, Halle und Straßburg und wurde 1900 als Vikar in Lörrach ordiniert. 1899/ 1900 trat Maas dem Akademisch-Theologischen Verein bei. 1903 besuchte er den 6. Zionistischen Kongress in Basel. Er war als Pfarrer in der Heidelberger Altstadt tätig. Berühmt wurde er dadurch, dass er den verstorbenen ersten Reichspräsidenten Ebert beerdigte. Sein Name ging damals durch die Zeitungen. Maas hatte ein Herz für die Armen, von denen viele in der Altstadt wohnten. Als Alter Herr der Wartburg hielt er auch dort Vorträge. 1932 trat Maas dem „Verein zur Abwehr des Antisemitismus“ bei und engagierte sich ab 1933/34 im Pfarrernotbund. In Heidelberg bot er der verfolgten jüdischen Bevölkerung Schutz

3 Vgl. Wikipedia-Artikel „Richard Rothe“, online unter:
http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Rothe, Stand: 07.06.11.



und verhalf bis zum Kriegsausbruch 1939 vielen Juden zur Auswanderung. 1940 zwangen die Nationalsozialisten Maas, seine Tätigkeit als Pfarrer aufzugeben. Trotzdem predigte er weiter gegen die Judenverfolgung der Nationalsozialisten. 1943 zwangswise in den Ruhestand versetzt, wurde Maas 1944 nach Frankreich deportiert.

Nach der Befreiung nahm Maas seine Tätigkeit wieder auf und wurde Prälat für Nordbaden. 1950 war Maas der erste Deutsche, der eine Einladung nach Israel erhielt. Nachdem er 1952 die Ehrenbürgerschaft der Stadt Heidelberg „als Dank für unerschrockene Hilfe für Verfolgte und vorbildliche Haltung in Zeiten schwerer Not“ erhalten hatte, wurde ihm 1954 das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Kurz vor seinem Tod wurde Maas mit der Yad Vashem Medaille der gleichnamigen Holocaust-Gedenkstätte als Gerechter unter den Völkern geehrt. Dies ist eine der höchsten Auszeichnungen des Staates Israel. 1967 durfte er dann seinen Baum in der „Allee der Gerechten“ in Jerusalem pflanzen.⁴

4 Vgl. Berger, Gerhart. Aurand, Detlev: Weiland Bursch zu Heidelberg. Eine Festschrift der Heidelberger Korporationen zur 600-Jahr-Feier der Ruperto Carola, Heidelberg 1986, S. 413; vgl. Wikipedia-Artikel

Erich Kühn (*14.12.1902; + 22.05.1979)

Erich Kühn studierte Theologie in Heidelberg und Berlin. Als Pfarrer von Mannheim-Neckarau ist er durch seine „Neckarauer Liebeswerke“ bekannt geworden. Im Zweiten Weltkrieg war er Evangelischer Divisionspfarrer der 5. Jägerdivision, mehrfach ausgezeichnet. Nach der Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft fand er in Neckarau seine Kirche zerstört vor, für dessen Wiederaufbau er sich energisch einsetzte. Neben seiner Pfarramtstätigkeit war Erich Kühn Präsident der Deutschen Ostasienmission. Im Jahr 1963 wurde Erich Kühn zum Ersten Vorsitzenden der AThG Wartburg gewählt. Ihm ist der Erwerb und Betrieb des alten Barock-Palais neben dem Marstall als Studentenwohnheim zu verdanken. Zu seinem 70. Geburtstag erfuhr Erich Kühn eine volle Würdigung seiner Dienste durch Landesbischof Professor Dr. Heidland und Regierungspräsident Dr. Munzinger, der ihm im Auftrag des damaligen Bundespräsidenten Dr. Heinemann das Bundesverdienstkreuz I. Klasse überreichte. Als Erich Kühn am 15. Juni 1976 das Amt des Ersten Vorsitzenden der

„Hermann Maas“, online unter:

http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Maas_%28Theologe%29, Stand: 07.06.11; Bild siehe <http://www.freiburger-rundbrief.de/img/maas.jpg>, Stand: 07.06.11.



Akademisch-Theologischen Gesellschaft Wartburg niederlegte, wurde er einstimmig zum „Ehrenvorsitzenden“ ernannt.⁵

Wolfgang Sucker (*21.08.1905; + 30.12.1968)

Wolfgang Sucker studierte Theologie in Berlin, Greifswald und Gießen. Er war aktiv und sehr beteiligt im Eisenacher Kartell. Nach Beendigung seines Studiums war er in Gießen Studentenpfarrer. 1935 wurde Sucker Dozent für Evangelische Theologie an der Hochschule für Lehrerbildung Lauenburg in Pommern, anschließend Kriegsteilnehmer. Nach der Heimkehr war er kurz Pfarrer in Weiterstadt in Hessen. Ab 1936 war Sucker Mitglied des Zentralausschusses des Evangelischen Bundes. 1947 baute er das Katechetische Amt der Herrischen Kirche in Bensheim auf. Mit der Gründung und Führung des Konfessionskundlichen Instituts schuf er ein bedeutendes wissenschaftliches Zentrum, dessen Direktor er wurde. Als Honorarprofessor für Kirchenkunde an der Universität Mainz wurde ihm 1955 die Würde des Ehrendoktors durch die Marburger Theologische Fakultät verliehen. Als hessischer Oberkirchenrat war Sucker zugleich der Stellvertreter des

⁵ Vgl. Berger, S. 407.



Kirchenpräsidenten Martin Niemöller. Als dieser ausschied, um besser weltweit wirken zu können, wurde Sucker am 3. November 1964 einstimmig zum neuen Kirchenpräsidenten von Hessen und Nassau gewählt. Er trat das Amt am 3. Januar 1965 an.⁶

Hermann Meinhard Poppen (*1885; + 1956)

Hermann Meinhard Poppen studierte Musik in Heidelberg. Nach dem Studium war er zunächst Universitätsmusikdirektor in Heidelberg, ab 1931 dann erster Leiter des Evangelischen Kirchenmusikalischen Instituts Heidelberg (heute Hochschule für Kirchenmusik Heidelberg). Von 1919 bis zu seinem Tode leitete Poppen den Bachchor Heidelberg.⁷

Gustav Heinrich Bassermann (*12.07.1849; + 29.08.1909)

Gustav Heinrich Bassermann war ein deutscher evangelischer Theologe. Ab 1876 lehrte er als außerordentlicher Professor und ab 1880 als ordentlicher Professor für praktische Theologie an der Universität Heidelberg. Seit 1886 war er Direktor des

6 Vgl. Ebd., S. 432.

7 Vgl. Wikipedia-Artikel „Hermann Meinhard Poppen“, online unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Meinhard_Poppen, Stand 04.03.13.



Badischen Predigerseminars. Um 1874 – 1900 gab er zusammen mit Rudolf Ehlers die „Zeitschrift für praktische Theologie“ heraus.⁸

8 Vgl. Wikipedia- Artikel „Gustav Heinrich Bassermann“, online unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Heinrich_Bassermann, Stand: 04.03.13.

III. Geschichte der Studentenverbindungen⁹

1. Die ersten Universitäten und die Ursprünge der Korporationen

Die europäische Form der hohen Schule entstand im 12. Jahrhundert. Bislang erfolgte die Ausbildung der Akademiker in Kloster- und Domschulen, die in der Regel nur für den eigenen Bedarf ausbildeten und nur selten auswärtige Kleriker aufnahmen. Im 12. Jahrhundert nun entwickelten sich die Universitäten, wobei man nicht von der Vorstellung ausgehen darf, dass sie gegründet wurden - die erste reguläre Gründung durch einen Landesherrn erfolgte erst 1224 durch Friedrich II. in Neapel - sondern sie entstanden im Laufe eines ungefähr 50-jährigen Prozesses, bei dem zwei Schulen eine Vorreiterrolle übernahmen: Bologna und Paris. Das Neue an den Universitäten war, dass sie eine eigenständige Genossenschaft, einen Personenverband, mit der ausschließlichen Aufgabe der

⁹ Dieses Kapitel entstammt (leicht überarbeitet) der gelungenen Übersicht aus dem „SV Handbuch“ des Sondershäuser Verbands Akademisch-Musikalischer Verbindungen, online unter <http://www.cousin.de/cousin/allgemein/geschichte/svhandges.html>, Stand 09.02.11.



akademischen Lehre bildeten. In der Zusammensetzung dieses Personenverbandes gab es zwischen Bologna und Paris einen grundlegenden Unterschied.

Die Bologneser Hochschule wurde von der universitas scholarium gebildet, also von den Studenten, und von einem studentischen Rektor geleitet.



Aufnahme eines Studenten in die Natio Germanica Bononiae, die deutsche Nation an der Universität Bologna, ca. 15. Jh.

In Paris hingegen war die Hochschule als universitas magistrorum et scholarium verfasst, als Genossenschaft der Lehrenden und Lernenden, wobei die Universität von den Professoren unter der Leitung des Kanzlers von Notre Dame geführt wurde. Sinnfälligster

Ausdruck der akademischen Freiheit und Loslösung der Institution Universität von älteren Einrichtungen war die eigene Gerichtsbarkeit und der eigene Gerichtsstand der Universität.

Innerhalb der Universität schlossen sich die Studenten zu *nationes*, landsmann-schaftlichen Schutzgilden, zusammen, die wiederum in *Korporationen* vereinigt waren. In Bologna zum Beispiel umfasste die "Korporation der Diesseitigen" (*citramontanorum* - nämlich diesseits der Alpen) die drei Nationen der Italiener und die "Korporation der Jenseitigen" (*ultramontanorum* - jenseits der Alpen) die 14 Nationen der Franzosen, Engländer, Deutschen und aller anderen. Demgegenüber verfügte Padua über vier Korporationen: 1. die Franzosen und Engländer, 2. die Italiener, 3. die Provençalen, Katalanen und Spanier und schließlich 4. die Deutschen.

Im Laufe der Zeit entwickelten sich von Paris ausgehend die Burzen. Dabei handelte es sich um Wohn-, Ess- und Lerngemeinschaften, bei denen ca. 10-15 Scholaren unter der Leitung eines Magisters in klosterähnlicher Abgeschiedenheit lebten. Räumlich bestand sie aus einem größeren, heizbaren Lehr- und Speiseraum, um den herum die Schlafräume lagen. Von dieser gemeinsamen Kasse, im spätmittelalterlichen Latein *bursa* genannt, leitete sich der Name sowohl für die ganze Einrichtung als auch für das einzelne Mitglied ab. Zu Bursch abgewandelt blieb dies die Bezeichnung für den Studenten bis ins 19. Jahrhundert hinein, ja, die gesamte Studentenschaft

wurde Burschenschaft genannt. Erst in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde daraus die Bezeichnung eines ganz bestimmten Typs der studentischen Organisation, der neben anderen bestand. In den Bursen wurde auch die Deposition eingeführt. Dabei handelte es sich um eine Einführungszeremonie in die Burse, bei der der neue Scholar verkleidet, bedroht, beschimpft, zum Teil misshandelt und schließlich zu einer Beichte gezwungen wurde, woraufhin ihm schließlich die Absolution erteilt wurde, die ihm die Zahlung des Eintrittsgeldes für die Burse sowie die Kosten für ein üppiges Mahl aller Bursenmitglieder auferlegte.

1348 gründete Kaiser Karl IV. in Prag die erste deutschsprachige Universität. Noch im selben Jahrhundert folgten Wien (1365), Heidelberg (1386), Köln (1388) und schließlich 1392 Erfurt. Auch die deutschen Universitäten folgten in ihrem Aufbau den älteren Vorbildern. Sie ahmten die Eingliederung der Studenten in das System von Nation und Korporation, das schon in zwei Fällen beschrieben worden ist, nach. In Prag zum Beispiel existierten vier Nationen: Böhmen, Bayern, Sachsen und Polen.

Schon während des 15. Jahrhunderts und mehr noch im 16. Jahrhundert, gerieten die Universitäten zunehmend unter die

Botmäßigkeit der Landesherrn. Es begann ein Prozess, bei dessen Ende aus der selbständigen Institution Universität eine Einrichtung des modernen Staates geworden war, deren Aufgabe vorrangig die Ausbildung des akademischen Nachwuchses für den höheren Staatsdienst oder für hohe kirchliche Würden war. Das Studium war auf die Zwecke des Staates ausgerichtet. Universitäten waren somit Lehranstalten, deren Besuch gezielt zu einem Beruf als Jurist, Theologe oder auch als Mediziner führte. Der Student war mehr höherer Schüler als Student, in strenger Zucht gehalten, was bei den Heranwachsenden eine gewisse Aufmüpfigkeit erzeugte und einen aufrührerischen Lebenswandel hervorrief.

Ausdruck des oben beschriebenen Vorganges war der Niedergang der Bursen. Erst gegen Ende des Mittelalters konnten die Studenten kleine private Zirkel bilden, die nur der gemeinsamen Geselligkeit dienten. Sie sind 1477 in Pavia und 1514 in Leipzig belegt, wobei es sich um landsmannschaftliche Gruppierungen handelte. Vorher waren die studentischen Zusammenschlüsse als Burse, Nation und Korporation Teil der Universität, ja, mehr noch, sie waren die Universität selbst. Studentische gesellige Vereinigungen existierten mithin erst in der Neuzeit. Die Studenten knüpften dabei natürlich an

bestehende Traditionen an: Die landsmannschaftlichen Zusammenschlüsse hießen Nationen, die Studenten nannten sich selbst Burschen.

Die Deposition entwickelte sich zu einem formalen Akt, zu einem Ritus bei der Immatrikulation an der Universität. Als solche blieb sie bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts bestehen. Auch die Burschen in der Nation übernahmen die Deposition und bauten sie zum Pennalismus aus, der das studentische Leben im 16. und 17. Jahrhundert bestimmte. Es handelte sich dabei um einen Brauch, bei dem der Studienanfänger - der Pennal - ein ganzes Jahr lang, manchmal sogar noch länger, die älteren Studenten bedienen, ja zum Teil sogar aushalten musste, was den Pennäler natürlich hoch verschuldete. Dies geschah darüber hinaus nach heutigen gesellschaftlichen Regeln unter erniedrigenden und entwürdigenden Umständen. So musste der Pennäler zum Beispiel bei gemeinsamen Zechgelagen unter dem Tisch sitzen, wenn er nicht gerade bediente, und durfte zum Schluss auch noch die gesamten Kosten tragen. Für bereits kleine Fehler oder Unachtsamkeiten oder gar Widerspruch wurde er unnachsichtig bestraft, mitunter auch misshandelt. Begründet wurde dieser Brauch damit, dass es sich bei dem Pennäler um einen noch unwissenden, unreifen Schüler

handele, der erst durch das Pennaljahr zu einem Neugeborenen, endlich Gleichberechtigten bekehrt werden müsse. Von den Universitäten wurde dieser Brauch, ebenso wie dessen Träger, die Nationen, energisch bekämpft, allerdings mit geringem Erfolg. Die Nationen hatten immerhin bis Ende des 17. Jahrhunderts Bestand gehabt, und der Pennalismus erlebte während des Dreißigjährigen Krieges seine Blüte.

2. Das 18. Jahrhundert: Orden und Landsmannschaften

Die bestehenden, nach landsmannschaftlichen Gesichtspunkten verfassten Nationen erlebten im 18. Jahrhundert die Entwicklung zu den studentischen Verbindungen modernen Typs. Erstmals für die zweite Hälfte des Jahrhunderts sind schriftliche Statuten überliefert, die das Verbindungsleben zu regeln versuchten. Unterordnung unter einen Vorsitzenden, dem Senior, Mehrheitsbeschlüsse, geselliges Miteinander, Satisfaktion von Beleidigungen, gemeinsames Auftreten nach außen bestimmten jetzt das Leben der Landsmannschaften, die aber dennoch von einem eher lockeren Zusammenhalt geprägt waren. So endete auch die Zugehörigkeit zu einer Landsmannschaft mit dem Studienabschluss; einen

Lebensbund bildeten sie also nicht.

Dieses war erst Ergebnis einer anderen Entwicklung, nämlich der Herausbildung der Orden gegen Ende des Jahrhunderts, die neben den Landsmannschaften die zweite Gruppe der Verbindungen bildeten.



Göttinger Studenten in landsmannschaftlichen Uniformen

Bei den Orden handelte es sich um studentische Zusammenschlüsse nach dem Vorbild der Freimaurerlogen. Mit diesen teilten sie 1. die Geheimhaltung, 2. die exklusive Auswahl ihrer Mitglieder, 3. ein durchdachtes und kompliziertes Zeremoniell und schließlich 4. das Lebensbundprinzip. Sie unterschieden sich aber nicht nur äußerlich von den

Landsmannschaften, sondern auch dadurch, dass sie ein weltanschauliches Programm hatten, das in ihren Namen zum Ausdruck kam: Amicisten, Konstantisten, Harmonisten oder Unitisten nannten sich die vier größten Orden. Von diesen Orden stammte nicht nur die Tradition des Lebensbundes, sondern auch der Zirkel als äußeres Zeichen sowie die Kreuze zur Kennzeichnung des Vorstandes. Da die Orden sehr mit den aufklärerischen Ideen der Französischen Revolution sympathisierten und durchaus politische Zielsetzungen verfolgten, wurden sie von der Obrigkeit auf das Strengeste verfolgt, weshalb sie sich nicht durchsetzen konnten und um 1800 verschwanden.

Neben den Orden und Landsmannschaften existierten noch andere Freundschaftsbünde, Kränzchen genannt, die völlig apolitisch waren und deshalb von der Obrigkeit geduldet wurden. Diese Kränzchen übernahmen wesentliche äußere Merkmale der Orden (s.o.), ohne allerdings die politische Programmatik weiterzuverfolgen. Hieraus entwickelten sich um die Jahrhundertwende die ersten Corps, die unabhängig von der landsmannschaftlichen Herkunft die Studenten zusammenschloss. Bis heute besteht das 1798 gegründete Erlanger Corps Onoldia. Aus den farbenprächtigen Abzeichen

der nationes, der alten Landsmannschaften und den Ordensbändern der studentischen Orden entstanden bei den Corps das noch heute übliche Brustband und die Studentenmütze. Die Corps setzten auch das studentische Fechten fort. Das Fechten war seit Jahrhunderten in Deutschland Brauch. Aus dem ungeregelten, spontanen Zweikampf, dem Duell, entwickelten die Corps die Mensur, einen Wettstreit der Fechter nach verbindlichen Regeln.

3. Das 19. Jahrhundert

Um die Wende zum 19. Jahrhundert und in dem sich anschließenden Jahrzehnt wurde die bestehende Universitätsverfassung, die die Universität als reine Lehreinrichtung verstand, von progressiven Reformern hinterfragt. Fichte, Schelling, Schleiermacher, Steffens und vor allem Wilhelm von Humboldt propagierten ein neues Wissenschaftsverständnis, das das Wissen "als etwas noch nicht ganz Gefundenes und nie ganz Aufzufindendes" (Humboldt) betrachtete und daraus die Forderung ableitete, dass das Wissen ständig erweitert und vergrößert werden müsse. Die Universität wurde als Forschungsstätte konzipiert, wie sie bei den Neugründungen in Berlin (1810), Breslau

(1811) und Bonn (1818) berücksichtigt wurde.

Diese neue Konzeption der Universität und das dadurch geprägte Selbstverständnis der Studenten wurde für die Weiterentwicklung der Verbindungen von größter Bedeutung. Angespornt durch die patriotischen Schriften Friedrich Ludwig Jahns, Ernst Moritz Arndts und Johann Gottlieb Fichtes beteiligten sich viele Studenten in dem Befreiungskampf gegen die napoleonische Fremdherrschaft und schlossen sich deshalb dem Lützowschen Freicorps an, das 1813 durch Major Adolf Freiherr von Lützow mit Erlaubnis des preußischen Königs gegründet worden war, um die regulären Truppen zu unterstützen. Befreiungskampf bedeutete aber nicht nur Widerstand gegen die fremde Besetzung, sondern auch den Kampf um die nationale Einheit Deutschlands mit einer repräsentativen Verfassung. Gerade um dieses Ziel sahen sich die freiwilligen Kriegsteilnehmer betrogen, als der Wiener Kongress am 9./10. Juni 1815 unter Metternichs Ägide die Schlussakte verabschiedete. Um die oben genannten politischen Ziele weiterzuverfolgen, gründeten zwei Tage später (12. Juni) 143 Studenten in Jena die erste Burschenschaft, meist verkürzt zu Urburschenschaft, mit dem Wahlspruch "Ehre, Freiheit, Vaterland". Damit knüpften sie an

studentische Traditionen an (Ehre) und gaben der Forderung nach demokratischen Freiheitsrechten und der politischen Einheit Ausdruck. Es handelte sich also um eine Verbindung mit dezidiert politischer Zielsetzung und einer paramilitärischen Tradition, die mit ihrem Namen - Bursche wurde gleichbedeutend mit Student gebraucht - die gesamte Studentenschaft zu mobilisieren trachtete. Die Burschenschaft leitete aus ihrem Programm eine Führungsrolle vor den älteren Landsmannschaften und Corps ab, welche im weiteren Verlauf des Jahrhunderts das Verhältnis der Korporationen untereinander bestimmte.

Um ihren politischen Forderungen Nachdruck zu verleihen, verließen die Burschenschafter die Universität und traten mit einer großen Kundgebung an die Öffentlichkeit heran. Anlass dazu bot die 300- Jahr-Feier der Reformation und der dritte Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig im Oktober 1817. Ungefähr 400 Burschenschafter aus Jena, Kiel, Göttingen, Gießen, Berlin und anderen Universitäten kamen zu einem gesamtdeutschen Treffen auf der Wartburg zusammen, um ein deutliches Zeichen des Widerstandes gegen die beginnende Restauration zu setzen. Diese Aktion weckte das Misstrauen der Regierungen des Deutschen Bundes, vor allem Österreichs

und Preußens, und sie werteten sie als Anschlag auf die staatliche Ordnung.

Zu einer systematischen Verfolgung der Burschenschaften kam es jedoch erst, als der Theologiestudent Karl Sand, der dem politisch radikalen Kreis der Unbedingten um den Juraprofessor Karl Follen in Gießen angehörte, am 23. März 1819 den russischen Geheimberichterstatter und Schriftsteller August von Kotzebue ermordete. Dadurch wurde das Präsidium des Deutschen Bundes veranlasst, die Burschenschaften auf das Schärfste zu verfolgen und auszumerzen. Am 20. September 1819 verabschiedete der Frankfurter Bundestag die auf einer Konferenz in Karlsbad verfassten Beschlüsse, die neben einer Beschneidung der Pressefreiheit und Errichtung einer zentralen Untersuchungsbehörde in Mainz auch ein Gesetz über die Verhältnisse an den Universitäten beinhalteten. So wurde jeder Universität ein außerordentlicher landesherrlicher Beamter - also kein Universitätsangehöriger - beigeordnet, der über die Staatstreue der Professoren und Studenten zu wachen hatte. Die Burschenschaften wurden verboten. Die Jenaer Burschenschaft wurde 1819 zur öffentlichen Auflösung gezwungen.

Diese zielstrebige Unterdrückung zwang die Burschenschaft

zwar nicht für immer in den Untergrund, jedoch zur Aufgabe der politischen Inhalte und des allgemeinstudentischen Anspruchs, so dass sie zu einer Korporation neben den traditionellen, jetzt wieder neu belebten Landsmannschaften und Corps wurde. Ende der zwanziger Jahre konnten sich auch wieder versteckt einzelne Burschenschaften gründen, da die Verfolgung nicht mehr so streng durchgeführt wurde. 1827 wurde die zentrale Untersuchungskommission in Mainz aufgehoben, und in Bamberg wurde im Geheimen die Allgemeine Deutsche Burschenschaft konstituiert, die allerdings bald in zwei Fraktionen zerfiel: die Arminen waren zwar auch politisch ausgerichtet, wandten sich aber mehr dem studentischen und universitären Leben zu, während die Germanen politisch wesentlich radikaler waren und sich massiv für eine republikanische Verfassung einsetzten.

Die Revolution vom Juli 1830 in Frankreich verhalf der demokratischen und nationalen Einigungsbewegung zu einer Neubelebung, die über die studentischen Kreise weit hinausging und das Kleinbürgertum und die Handwerkerschaft mit einbezog. Die Nationalbewegung gipfelte in einer großen Demonstration Ende Mai 1832 auf dem Hambacher Schloss, die als Hambacher Fest in die Geschichte einging. Der

Putschversuch der Germanen - trotz Verrats stürmten 40 Burschenschafter die Frankfurter Hauptpolizeiwache, um einen Schlag gegen den Bundestag einzuleiten – fand bei der Bevölkerung keinerlei Rückhalt und konnte durch herbeigerufenes Militär leicht niedergeworfen werden. Resultat des Putschversuches war die Einrichtung einer neuen Zentralbehörde in Frankfurt, die nachhaltig und mit großem Erfolg Revolutionäre und Burschenschafter verfolgte und den Gerichten überwies, so dass viele von ihnen zu langen Festungsstrafen oder gar zum Tode verurteilt wurde. Wieder bedeutete die Zerschlagung der Burschenschaften die Aktivierung der anderen Verbindungen.

So kam es in den dreißiger und vermehrt in den vierziger Jahren zu Gründungen von konfessionellen Verbindungen, die einen betont apolitischen Kurs steuerten und einen sittlich-zurückhaltenden Lebenswandel an den Tag legten: Sie lehnten äußere Merkmale ab und erachteten das Duell für unwürdig. Die erste dieser Verbindungen, die 1836 gegründete Uttenruthia in Erlangen, existiert noch heute. Von den christlich-ökumenischen Verbindungen setzten sich die Katholiken ab, um sich in der vom Protestantismus geprägten Hochschullandschaft mehr Gehör zu verschaffen. Deswegen

griffen katholische Verbindungen bewusst auf äußerliche burschenschaftliche Formen zurück, um somit öffentlich für die Emanzipierung des Katholizismus einzutreten.

1817 waren es fast 400, 1832 30000, 1848 schließlich Millionen: die seit langem wachsende Unzufriedenheit führte endlich, nach einem Anstoß aus Frankreich (der Februarrevolution) auch in Deutschland zur Revolution. Im ganzen Gebiet des Deutschen Bundes erobt sich die Bevölkerung gegen die bestehende Ordnung, wobei die akademische Jugend eine hervorragende Rolle einnahm. Schon in dem vorhergehenden Jahrzehnt entwickelte sich eine neue, äußerst kritische und progressive Studentenbewegung: der Progress. Er organisierte sich anders als die Burschenschaften in lockeren Vereinen und lehnte jegliche straff organisierte Organisationsform ab. Die Progressisten forderten die völlige Verschmelzung der Universität mit der Öffentlichkeit, also vor allem die Abschaffung der akademischen Gerichtsbarkeit, sowie die Aufhebung des überkommenen Ehrbegriffs der Studenten und damit letztlich die Abschaffung des Duells. Im März 1848 verjagten Studenten in Wien, als akademische Legion zusammengeschlossen, gemeinsam mit der Arbeiterschaft den Staatskanzler Metternich, in Berlin

kämpften sie auf den Barrikaden, in Schleswig-Holstein zogen sie gegen dänische Truppen: kurz, Studenten, und mit ihnen die Verbindungen, hatten bei der Revolution eine nicht zu unterschätzende Funktion. Sie wirkten als intellektuelle Vordenker, agitative Aufklärer und galten als traditionelle Vorkämpfer für ein demokratisches und geeintes Deutschland. Zu Pfingsten trafen sich über 1000 Studenten auf der Wartburg, in Erinnerung an das Fest vor 31 Jahren, um über die allgemeine Hochschulreform zu diskutieren und um sich über gemeinsame Grundsätze und Leitlinien bei der Verwirklichung zu vereinigen. Lediglich die Forderung nach unbedingter Lehr- und Lernfreiheit wurde von allen Studenten getragen, andere Ziele wie die Abschaffung der Fakultäten oder gar der akademischen Gerichtsbarkeit wurden nur von einem Teil der versammelten Studentenschaft verabschiedet. Zu groß waren schon die verschiedenen Traditionen und Gegensätze zwischen Burschenschaften, Progressisten, Corpsstudenten usw. Das zustande gekommene Programm war den meisten Professoren, den Behörden und auch den konservativen Verbindungen derart suspekt, daß sie gemeinsam diesen progressiven Ansatz bekämpften und dieser deswegen nur Episode blieb. Die alte Universität blieb im Großen und Ganzen als solche erhalten.

4. Reaktionszeit und Kaiserreich

Die progressistische Studentenbewegung zwang die älteren Studentenverbindungen zu einer Konsolidierung ihrer Formen und Traditionen. So gründeten am 26. Mai 1855 sieben Corps den Kösener- Senioren- Convent- Verband, der somit den ersten nationalen Dachverband bildete und die unbedingte Satisfaktion in den Vordergrund seiner Aktivitäten stellte. In der nach der Revolution einsetzenden Reaktionsepoke verloren die Verbindungen größtenteils ihre politische Zielsetzung und entwickelten sich zu rein akademischen Lebensgemeinschaften. Lediglich die Germanen setzten die Tradition der politischen Betätigung fort und, da über diese Frage selbst untereinander kein Konsens erzielt werden konnte, gerieten in der folgenden Zeit ins Abseits. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, die studentischen und korporativen Lebensformen waren voll ausgebildet, entwickelten sich die Verbindungen zu den dominierenden Institutionen an der Universität, wobei vor allem die Corps die führende Rolle einnahmen. Verbindungen hatten sich ihren Platz in der Gesellschaft erkämpft: Ausgehend von verbotenen Landsmannschaften, verfolgten Orden und Burschenschaften, manchmal geduldeten Kränzchen und Corps, wurden sie zur

staatstreuen und fast sogar staatstragenden Einrichtung: Kaiser Wilhelm II. selbst galt als "oberster Corpsstudent des deutschen Reiches".



*Kaiser Wilhelm II.
im Couleur des
Corps Borussia
Bonn*

Im 19. Jahrhundert fand ein volliger Wechsel der gesellschaftlichen Bedeutung der Verbindungen statt, der im Rückblick die Zeit im Kaiserreich als Blütephase erscheinen lässt. Dafür spricht, dass ca. ein Drittel aller Studierenden Mitglieder in Verbindungen waren, in manchen Universitätsstädten sogar weit mehr als die Hälfte. Wenn die alten Verbindungstypen anfänglich

eine Führungsrolle einnahmen, so wurde doch im Laufe der Zeit die Spannweite um neue, verschieden ausgerichtete Korporationen wesentlich vergrößert: schlagende, nicht schlagende, farbentragende, nicht farbentragende, konfessionelle, sich auf einzelne akademische Disziplinen beschränkende, musische Verbindungen (Sondershäuser Verband), Turnverbindungen usw.

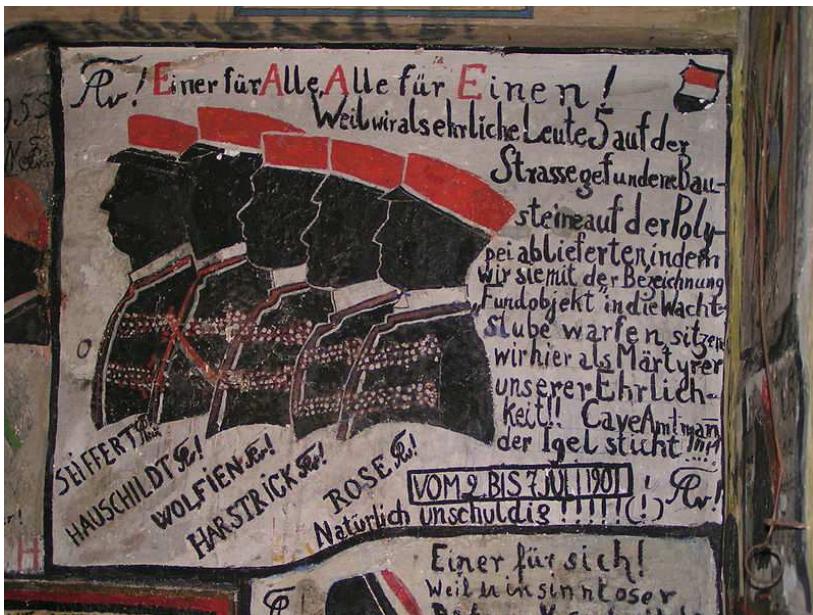
Auch gesellschaftlich diskriminierte Gruppen wie Juden und

akademisch unterrepräsentierte wie die Frauen gründeten ihre eigenen Verbindungen (ab 1908 waren Frauen in Preußen ohne Einschränkung zum Studium zugelassen). Diesem gesellschaftlichen Wechsel entsprach ein Wandel der politischen Orientierung. Jetzt, da die Einigung Deutschlands gesichert war, wurde aus der nationalen Bewegung eine nationalistische, die ihre Ziele von 1848 erreicht sah, ihr progressives und liberales Erbe gegen eine konservative Grundüberzeugung tauschten und somit die Wende zum Illiberalismus einleiteten, der das Leben der Akademiker bis zum Ersten Weltkrieg bestimmen sollte.

5. Die Weimarer Republik

Deutschlands Universitäten blieben während des Ersten Weltkrieges geöffnet, obwohl etwa zwei Drittel der immatrikulierten Studenten am Kriege teilnahmen. Diese Studenten kamen nach Abschluss des Waffenstillstandes im November 1918 und der darauf folgenden Demobilisierung an die Hochschulen zurück, so dass in den Anfangsjahren der Weimarer Republik ein gewaltiger Studentenberg entstand, da die Zahl der Abiturienten und Studienanfänger ungefähr gleich geblieben war. In der wirtschaftlichen Krisensituation der

beginnenden Weimarer Republik erschwerte sich dabei in zunehmenden Maße der Eintritt in das Berufsleben, was eine Verlängerung der Studiendauer mit sich brachte (sogenanntes Parkstudium; kennzeichnend für jede Wirtschaftskrise).



Heidelberger Studentenkarzer

Erst um die Mitte der zwanziger Jahre konnte die Überfüllung der Hochschulen etwas abgebaut werden, blieb aber weiterhin über dem Vorkriegsniveau. Diese Entspannung währte jedoch nicht lange, denn mit der Wirtschaftskrise Ende der zwanziger Jahre ging eine rapide Verschlechterung der Berufsaussichten

Fh!

einher, was das Studium als Alternative zur Arbeitslosigkeit erscheinen ließ und sich somit die Studierwilligkeit erhöhte, aber auch das Studium verlängerte. Daneben wirkte der schon vor dem Ersten Weltkrieg einsetzende Ausbau des Oberschulwesens (Realgymnasien, Oberrealschulen) für eine Ausweitung der studienberechtigten Abiturienten. Den Zeitgenossen war eine derartige Überfüllung der Universitäten unbekannt und erschien ihnen deshalb als sehr dramatisch und gefährlich, so dass das Schlagwort von dem "akademischen Proletariat" (arbeitslose Jungakademiker) aufkam.

Das Studium in den zwanziger Jahren war darüber hinaus von einer äußerst desolaten wirtschaftlichen und finanziellen Lage gekennzeichnet.

Neben die Vermassung der Universität trat die Verelendung der Studenten. Dieses führte zur Einrichtung auch heute noch bestehender sozialer Einrichtungen, wie des Deutschen Studentenwerks, 1929 gegründet, welches mit seinen Wohnheimen ungefähr ein Zehntel und mit seinen Menschen ungefähr ein Drittel aller Studenten erreichte, oder auch der Studienstiftung des deutschen Volkes, die nach 1925 eine kleine Anzahl begabter Kinder aus Arbeiter- und Bauernfamilien förderte.

Korporationen waren beliebt wie nie zuvor. Sie wuchsen mit den steigenden Studentenzahlen und der Korporationsgrad unter den Studenten stieg über den der Kaiserzeit noch hinaus und erreichte Anfang der dreißiger Jahre seinen Höhepunkt. Es gab immerhin 49 Dachverbände mit mehr als 1300 Korporationen. Für das Verhältnis der Verbände untereinander kam es Anfang der zwanziger Jahre zu entscheidenden Neuerungen. Hatten sie sich während der Kaiserzeit wegen geringfügiger Nichtigkeiten gegenseitig befehdet, so kam es 1919 zur Gründung des Allgemeinen Deutschen Waffenringes (ADW), der die schlagenden Verbände auf eine gemeinsame Ehrenordnung festlegte. 1921 wurde das Erlanger Verbände- und Ehrenabkommen verabschiedet, das die Regelung von Satisfaktionsfragen auch mit den nicht-schlagenden Verbänden bestimmte.

Vor dem Hintergrund der eklatanten wirtschaftlichen Misere ist zu verstehen, dass große Teile der Studentenschaft, und gerade auch die korporierten Studenten, die ohnehin traditionell und konservativ eingestellt waren, nicht nur 1918-1923 paramilitärisch aktiv gegen kommunistische Aufstände in Thüringen und im Ruhrgebiet vorgingen, sondern auch während der gesamten Zeit der Republik feindlich

gegenüberstanden, wie der Streit um die Verfassung der Deutschen Studentenschaft (DSt) zeigt. Die Deutsche Studentenschaft war die reichsweite Organisation der ASTA's, der Allgemeinen Studentenausschüsse, die am 17./19. Juli 1919 auf einem Vertretertag in Würzburg gegründet wurde. Die ASTA's hatten sich aus den Zusammenschlüssen der nicht-korporierten Studenten während der Kaiserzeit entwickelt, wurden nach dem Kriege allerdings als die alleinige studentische Selbstvertretung an den Universitäten aufgestellt - ein Ausdruck der Revolution - und zeichneten sich durch Zwangsmitgliedschaft, Zwangsbeiträge und durch allgemeines, direktes Wahlrecht aus. Die Deutsche Studentenschaft verzeichnete Erfolge vor allem mit der Wirtschaftshilfe der deutschen Studenten, die sich 1929 als Deutsches Studentenwerk neu gründete (s.o.). Der Streit um die Verfassung der Deutsche Studentenschaft entzündete sich um die Frage seines Geltungsbereiches. Der preußische Kultusminister C. H. Becker vertrat dabei den Standpunkt, dass nur die ASTA's reichsdeutscher Universitäten und Studenten Mitglieder sein konnten, dafür aber alle Gruppen repräsentiert sein sollten. Auf der anderen Seite standen national-konservative Studentengruppen sowie die schlagenden

Verbindungen, deren Verbände über die Grenzen des deutschen Reiches hinausgingen und deshalb Mitsprache auch für österreichische, sudetendeutsche und Danziger Verbindungen forderten, andererseits aber jüdische Verbindungen und sozialistische Gruppen ausschließen wollten. Der Streit, dessen einzelne Stationen hier nicht zu erzählen sind, dauerte bis 1927, als die großdeutsch-nationalistisch antisemitischen Gruppen gegen eine vom preußischen Kultusminister erlassene Satzung Sturm liefen und gegen ihn selbst eine heftige Propaganda entfachten, mit dem Erfolg, dass bei der Abstimmung über die Satzung 77% aller Studentenwähler gegen die Satzung votierten, so dass Becker sich gezwungen sah, die bestehende Deutsche Studentenschaft aufzulösen. Sie blieb fürderhin als Rumpf-Arbeitsgemeinschaft der ASTA's bestehen, allerdings von den Korporationsverbänden finanziert. Ferner äußerte sich die Haltung der Studenten in Agitationen (Vorlesungsstreiks) gegen politisch missliebige Dozenten, so unter anderem den Professor Lessing in Hannover, der Hindenburg als "blutrünstigen Nero" bezeichnet hatte.

In dieser Phase erfolgte die Gründung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes (NSDStB) im Februar 1926. In den ersten zwei Jahren seines Bestehens

steuerte er unter der Leitung von W. Tempel einen Konfrontationskurs gegen die seiner Meinung nach arroganten und überheblichen Verbindungen. Nach 1928 änderte sich unter der Leitung von Baldur von Schirach diese Politik zugunsten der Verbindungen, um das dort vorhandene antidemokratische und republikfeindliche Potential anzusprechen. Seiner Konzeption nach ein politischer Studentenbund, führte 1930 der Erlass einer "Ehrenordnung", die das Ausfechten von Ehrbeleidigungen für NSDStB- Mitglieder zuließ, zu einer äußerlichen Annäherung an die Verbindungen, zumal es an einigen Universitäten einen beachtlichen Anteil von Doppelmitgliedschaften gab, obwohl es auch zum Teil Widerstand gegen die parteipolitische Inanspruchnahme der Verbindungen durch den NSDStB gab. 1932 hatte er die Mehrheit in der Deutschen Studentenschaft erreicht, nachdem er schon an vielen Universitäten den ASTA stellte, und führte mit deren Hilfe am 10. Mai 1933 die berüchtigte Bücherverbrennung durch.

6. Das Dritte Reich

Erstes Ziel der nationalsozialistischen Universitätspolitik war der Abbau des Studentenberges, welches sofort, 1933, durch

Studienverbote und -einschränkungen für Juden, Kommunisten, Sozialisten und Frauen, und ab 1935 durch die Koppelung des Universitätszuganges mit der Ableistung der Wehrdienstpflicht und der HJ-Mitgliedschaft erreicht wurde, so dass Ende der dreißiger Jahre dieser Studentenberg nicht nur abgebaut war, sondern schon ein spürbarer Akademikermangel eintrat. Dieser wiederum veranlasste die NS-Führung, das Studium attraktiver und effizienter zu gestalten. Zu Kriegsanfang wurde die gültige Semesterregelung zugunsten einer Trimesterregelung aufgehoben, die sich allerdings nicht bewährte und schon 1941 wieder abgeschafft wurde. Der Akademikermangel war derart groß, dass man während des Krieges Frauen wieder voll zum Studium, zuließ und auch Soldaten zum Studium beurlaubte. Dieses erwies sich auch als nicht glückhafte Lösung, da die Leistungen der Soldatenstudenten, kaserniert und zwischen militärischen und universitären Pflichten eingekeilt, zu wünschen übrig ließen, und sie sich andererseits leicht dem Vorwurf der Drückebergerei ausgesetzt sahen. 1944 wurde auch dieses aufgehoben, da seit der Errichtung der zweiten Front im Westen sämtliche Reserven eingesetzt wurden. Im Laufe des Jahres wurde der gesamte Studierbetrieb nach und nach

eingestellt, da durch die Bombenangriffe die Universitäten ganz oder teilweise zerstört waren. Im letzten Kriegshalbjahr fand an den Universitäten kein Lehrbetrieb mehr statt.

Die Korporationen arrangierten sich zunächst mit den nationalsozialistischen Machthabern. Sie führten 1933 in den Verbänden das "Führerprinzip" ein und vollzogen die geforderte Arisierung, d. h. sie schlossen jüdische Mitglieder aus oder erzwangen den Austritt. Allerdings hatten nur wenige nichtantisemitische Verbindungen überhaupt jüdische Mitglieder. Ein Teil dieser Verbindungen widersetzte sich der Durchführung und wurden daraufhin aufgelöst. In den Verbänden kam es über diese Fragen zu internen Auseinandersetzungen, da auf der einen Seite diese Politik dem Lebensbundprinzip entgegenstand, andererseits man aber gesetzestreu sein wollte und die Arisierung befürwortete. Die jüdischen Verbindungen selbst traf es gleich nach der Machtübernahme 1933: Ihre Häuser wurden von der SA besetzt, das Vermögen beschlagnahmt und somit die Korporation aufgelöst.

Zur generellen Auflösung der Verbindungen kam es erst, als während des Sommersemesters 1935 Mitglieder des Heidelberger Corps Saxo- Borussia in einem Wirtshaus Gäste

beim Hören der Radioübertragung einer Rede Adolf Hitlers gestört und einige Tage später in einem anderen Lokal lautstark



Reaktion der Nazi-Medien auf das Heidelberger Spargelessen 1935

darüber diskutiert, wie Hitler wohl Spargel essen würde. Dieses Ereignis ging als Heidelberger Spargelessen in die Geschichte ein. Dagegen schritt die NS-Führung ein: Zunächst wurden Doppelmitgliedschaften zwischen HJ und NSDStB mit den Korporationen verboten. Einzelne Verbindungen unterstellt sich dann als Kameradschaften dem NSDStB, zogen sich aus den Aktivenverbänden zurück und zwangen diese somit zur Auflösung. Einige Altherrenverbände lösten sich mit auf, andere konnten

im Stillen bis Kriegsende bestehen bleiben. Die Studenten waren jetzt in Kameradschaften gegliedert, die zum Teil die Häuser der Verbindungen weiter benutzten und von ihren Altherrenschaften, jetzt im NS-Altherrenbund zusammengeschlossen, unterstützt wurden. Verdeckt hielten sich die Korporationstraditionen bis 1945, als die Kameradschaften von

den Alliierten verboten wurden.

7. Die Nachkriegszeit

Nach der deutschen Kapitulation und dem Kriegsende kam es schon im Herbst 1945 wieder zur Aufnahme der Lehrtätigkeit an den Universitäten. Der Neuanfang aus den Trümmern, die Verarbeitung der Schrecken des Krieges und die Bewältigung der Geschehnisse in den Konzentrationslagern, dazu die elende materielle Lage, die das reine Überleben fraglich werden ließ, all dies kennzeichnete das Leben der ersten Nachkriegsjahre. Dennoch stiegen die Studentenzahlen der Hochschulen der späteren Bundesrepublik schon bis 1948 auf ein weit höheres Niveau als in der Weimarer Republik! Anfang der sechziger Jahre stieg die Zahl der Immatrikulierten auf über 200000, um dann bis in die achtziger Jahre hinein auf ungefähr 1,3 Millionen zu steigen. Im Gegensatz zur Weimarer Republik stellte jetzt der Staat umfangreiche Mittel für die materielle Unterhaltssicherung zur Verfügung, vor allem nach dem "Honnefer Modell", einer von der Westdeutschen Rektorenkonferenz 1955 erarbeiteten Empfehlung, als Mischung von Stipendium und Darlehen, und später als BAföG (Bundesausbildungsförderungs-Gesetz), welches seit jüngster

Vergangenheit nur noch als Darlehen ausgezahlt wird.

Während die Militärregierungen in ihren Besatzungszonen die Korporationen verboten, und auch die Westdeutsche Rektorenkonferenz in ihrem Tübinger Beschluss vom Oktober 1949 betonte, dass für Masuren, den besonderen studentischen Ehrbegriff, die Abhaltung lärmender und geistloser Massengelage und für das Farbentragen in der zukünftigen studentischen Gesellschaft kein Platz mehr sei, konnten sich dennoch schon 1950 durch die Aktivitäten der Alten Herren viele Verbindungen wieder gründen. 1951 schlossen sich in Göttingen die zunächst 16 Dachverbände zu dem Convent Deutscher Korporationsverbände (CDK) zusammen, konnten also erst jetzt interne Differenzen derart überwinden, dass eine alle Verbindungen umfassende Organisation möglich wurde. Die Verbindungen zogen auch nach dem Kriege das gesellige Leben an der Universität stark an, konnten sich jedoch unter den Studenten nicht so sehr durchsetzen, so dass der Korporierungsgrad hinter dem der Weimarer Republik zurückblieb. Wegen ihrer republikfeindlichen Einstellung während der Weimarer Zeit und ihrer zwischen Gleichgültigkeit und Bejahung schwankenden Einstellung zum Nationalsozialismus sahen

(und sehen) sich Verbindungen in der Nachkriegszeit vehementer Kritik ausgesetzt. Die ASTA's, 1946 wieder zugelassen, schufen 1949 den Verband Deutscher Studentenschaften (VDS), der quasi die Funktion der frühen Deutschen Studentenschaft übernahm.

In den fünfziger Jahren hielten sich die Studenten politisch eher bedeckt. Zwar beteiligte sich ein Teil der Studentenschaft an den Demonstrationen gegen die Wiederbewaffnung und an der Anti-Atomtod-Bewegung, doch gewannen sie hier keine bedeutende politische Initiative. Dieses änderte sich erst in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, als der internationale Protest gegen den Vietnamkrieg auch die deutschen Studenten mobilisierte, und in dem Widerstand gegen die Notstandsgesetze der Großen Koalition, gegen die Springer'sche Pressekonzentration, gegen die Ordinarienuniversität seine spezifische deutsche Ausprägung gewann. Für die weitere Entwicklung der studentischen Subkultur war die Studentenrevolte von entscheidender Bedeutung, da die konventionelle bürgerliche Lebensart in Frage gestellt und neue, antiautoritäre Lebensstilkonzepte entwickelt wurden, die, im Gegensatz zu den damals vertretenen politischen Utopien, heute in breiter Front Eingang

in die Gesellschaft gefunden haben. Verbindungen wurden dabei als Relikte aus alter Zeit kritisiert, und insbesondere wegen ihrer jüngsten Geschichte angefeindet. Diese Kritik wirkte sich negativ auf die Verbindungen aus. Von den rund 1,3 Millionen Studenten sind rund 21000 korporiert; ein verschwindend geringer Teil. Somit sind die Verbindungen in den letzten 20 Jahren darum bemüht, sich ihren Platz in der modernen studentischen Gesellschaft zu erhalten, wobei derzeit über die einzuschlagende Richtung in der Frage über die Aufnahme von Frauen diskutiert wird. Hierbei stehen sich Befürworter und Gegner zum Teil recht unversöhnlich gegenüber, und wenn auch schon einige wenige Verbindungen Frauen aufgenommen haben, so wird die Diskussion gewiss noch einige Jahre andauern. Inwieweit dabei die allerjüngste konservative Tendenzwende eine Rolle spielen wird, ist noch nicht abzusehen.

IV. Sonstiges Wissenswertes

1. Mitternachtsschrei und Fakultätsstrophen¹⁰

Der Claustaler Mitternachtsschrei:

Freunde der späten Stunde,
hört meinen mahnenden Schrei.

Verjubelt in fröhlicher Runde
zog wieder ein Festtag vorbei.

Verjubelt, verqualmt und versoffen,
so wie es sich eben gehört,

steht nun der Himmel uns offen,
denn der Kreislauf ist wieder entstört.

Nun rauscht in den Adern uns wieder,
polizeiwidrig feurig das Blut,
und mit dem Crescendo der Lieder
steigt hormongestärkt unser Mut.

Zur mitternächtlichen Stunde
wiederholt sich das ewige Wunder;

Gambrinus betagte Runde
wird plötzlich jugendlich munter.

Drum lasst uns der Alten gedenken,
die einst jenen Kult erfanden,

10 Vgl. <http://www.fakultaetsstrophen.de/>, Stand: 19.05.11



und nachts in allen Schenken
zum Clausthaler Mitternachtsschrei sich bekannten.

Nach uralt, uralt hergebrachter Sitte
erklingt zur mitternächtlichen Stunde
der Clausthaler Mitternachtsschrei.

Uuuuuuuuuuuuiiiiihhhhhh!!!!

Urväter Art sind wir entsprossen,
wehrhafte, wahrhafte Wallhallsgenossen,
Verächter des kärglichen Zwergengeschlechts,
die mit ihren verkorksten Magen
allenfalls Milch oder Selterwasser vertragen.

PFuuuuuuuiiiiiiihhhh!!!!

Für uns aber ist das nichts!

NEIN, gaar nichts!!!!

Drum Freunde lasst uns die Methörner schwingen,
und mit Jubelgesang gen Himmel andringen,
auf daß in vielen tausend Jahren
die Köhler im finstren Harzwald noch sagen:
"Wetter auf, die soffen schön!"
Der Morgen soll uns nicht nüchtern seh'n.

Der Morgen soll uns nicht nüchtern seh'n.

Guten Morgen!!!!

Es folgt das Steigerlied

Fakultätsstrophänen:

Frh!

Wir ...leut',
sein's kreuzbrave Leut':

|: TEXTZEILE :|

|: und saufen aus. :|

Juristen	denn wir verdreh'n die Paragraphen, um die Falschen zu bestrafen
Mediziner	denn wir wühlen in den Därmen um die Hände uns zu wärmen
Philosophen	denn wir wollen definieren, was wir selber nicht kapieren
Historiker	denn wir schreiben euch Geschichten, die wir selber uns erdichten.
Sportler	denn wir spielen mit den Gelenken und wir brauchen nicht zu denken
Theologen	denn wir klauen die Kollekte und wir gründen eine Sekte
Ökonomen	denn wir fälschen die Bilanzen, und versaufen die Finanzen
Physiker	denn wir forschen nach Gesetzen, die die Welt nachher zerfetzen
Chemiker	denn wir basteln Lümmeltüten, um das

Fröh!

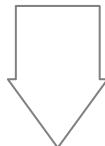
	Schlimmste zu verhüten
Lehrer	denn wir geben gute Noten und vermehren die Idioten.
Politologen	denn wir lassen uns bestechen, und wir brechen Wahlversprechen
Informatiker	denn wir programmieren heimlich Viren, die die Wirtschaft ruinieren
Psychologen	denn wir verdienen unsre Knete mit 'ner Couch und viel Gerede
Journalisten	denn wir schreiben über Leute und verführen ihre Bräute.
Biologen	denn wir züchten die Bazillen um den Rest der Welt zu killen
Mathematiker	denn wir studieren integrieren, um die Mädchen zu verführen
Geographen	auch bei Frauen breit und schmäler, streifen wir durch Berg' und Täler
Pharmazeuten	denn wir drehen viele Pillen, um die Trinkersucht zu stillen

Neben diesen Textzeilen gibt es für die verschiedenen Studiengänge noch andere Varianten, online einzusehen unter <http://www.fakultaetsstrophuen.de/>.



2. Andere Studentenverbindungen

Arten von Studentenverbindungen



Burschenschaften

Landsmannschaften

Corps

Katholische Verbindungen

TURNERSCHAFTEN

Sängerschaften

Verein Deutscher Studenten (VDSt)

Wingolbund

Schwarzburgbund

Damenverbindungen

Dachverbandsfreie Verbindungen

Frh!

V. Anhang

1. Satzung der Akademisch- Theologischen Verbindung Wartburg

I. Allgemeines

§ 1

Die Akademisch- Theologische Verbindung Wartburg (AThV Wartburg) zu Heidelberg wurde am 15. Juni 1863 unter dem Namen „Akademisch-Theologischer Verein“ gegründet.

§ 2

Die AThV Wartburg ist ein Lebensbund in der Rechtsform eines nicht eingetragenen Vereins. Sie hat sich unter dem Wahlspruch „Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“ (2. Kor. 3,17) die Aufgabe gesetzt, das interdisziplinäre wissenschaftliche Gespräch zu fördern. Die evangelische Theologie stellt dabei einen wesentlichen Themenkreis dar.

§ 3

Die Farben sind: violett- weiß – grün. Es wird Kneipcouleur getragen.

II. Mitgliedschaft



§ 4 Arten der Mitgliedschaft

Die AThV Wartburg besteht aus Aktiven (A), Inaktiven (IA), Alten Herren (AH) und Ehrenmitgliedern (EM). Aktive und Inaktive bilden die Aktivitas, Alte Herren und Ehrenmitglieder die AH- Schaft.

§ 5 Beziehung zur AThG

Bedingung für die Mitgliedschaft in der ATThV ist die gleichzeitige Mitgliedschaft in der Akademisch- Theologischen Gesellschaft „Wartburg“ zu Heidelberg (AThG). Der Antrag auf Aufnahme in die ATThV hat gleichzeitig mit dem Antrag auf Aufnahme in die AThG zu erfolgen.

§ 6 Aktive Mitglieder

1. Aktives Mitglied der ATThV Wartburg kann werden, wer an einer Hochschule der Hochschulregion Heidelberg einem ordentlichen Studium nachgeht.
2. Die Aufnahme (Burschung) erfolgt auf schriftlichen Antrag. Ihm kann entsprochen werden, wenn der Antragssteller (Fux)
 - a) mindestens ein, höchstens zwei Semester den Pflichten eines Aktiven mit Ausnahme der Beitragspflicht genügt hat (Fuxenzeit) und
 - b) sich über Wesen und Geschichte der Verbindung unterrichtet hat und
 - c) ein wissenschaftliches Referat gehalten hat und
 - d) sich mit den Zielen der Verbindung einverstanden erklärt.

§ 7 Inaktive

Ein Aktiver kann nach vier Semestern Mitgliedschaft auf Antrag inaktiviert



werden, wenn er seinen Pflichten nachgekommen ist.

§ 8 Studienabbruch

Bricht ein Mitglied seine akademische Ausbildung endgültig ab, so ruht die Mitgliedschaft bis zur Entscheidung über ihre Fortführung durch den Vorstand auf Antrag des Mitglieds.

§ 9 Alte Herren

Mit Abschluss der Hochschulausbildung gehört das Mitglied der AThV als Alter Herr an. Außerdem kann einem Mitglied auf Antrag unter den Voraussetzungen von §7 der Status eines AH verliehen werden. Als Alter Herr kann auf Antrag weiter aufgenommen werden, wer nach Abschluss eines Hochschulstudiums den Anforderungen von §6 Abs. 2 lit. b-d entspricht.

§ 10 Ehrenmitglieder

Ehrenmitglied kann werden, er sich um die Verbindung oder um ihre Ziele besonders verdient gemacht hat, ohne Mitglied zu sein.

§ 11 Ende der Mitgliedschaft

Die Mitgliedschaft endet:

- a) durch Tod;
- b) durch Austritt;
- c) durch Ausschluss.

Ausscheidende Mitglieder haben keinen Anspruch auf Rückerstattung von Beiträgen und Spenden.



III. Rechte und Pflichten der Mitglieder

§ 12

Alle Mitglieder der AThV haben bei allen Veranstaltungen und Conventen Anwesenheits- und Rederecht.

§ 13 *Aktive*

Die Pflichten der Aktiven sind:

- Besuch der offiziellen und hochoffiziellen Veranstaltungen;
- rege Beteiligung an den wissenschaftlichen Arbeiten;
- Förderung des geselligen Verkehrs;
- Leistung der Beiträge an die Aktivenkasse;
- mindestens ein Wissenschaftlicher Vortrag.

Durch Beschluss des Burschenconvents (BC), in dringenden Fällen durch den Senior können den Aktiven weitere Pflichten auferlegt und Aufträge erteilt werden.

§ 14 *Inaktive*

Die Pflichten der Inaktiven sind:

- Besuch der hochoffiziellen Veranstaltungen;
- Leistung der Beiträge an die Aktivenkasse.

§ 15 *Dispens*

Aktive und inaktive Mitglieder können durch den Senior im Einzelfall von der Teilnahme an Veranstaltungen dispensiert werden.

Der Generaldispens entbindet von allen Pflichten mit Ausnahme der



Beitragspflicht. Er wird ausschließlich aus Examensgründen gewährt und darf ein Jahr nicht überschreiten. Bei Wechsel des Studienortes ist ein Mitglied von der Teilnahmepflicht an Veranstaltungen befreit.

§ 16 Alte Herren

Die Alten Herren (AHAH) sind zur Leistung der Beiträge an die AH- Kasse verpflichtet. Sie sind berechtigt und aufgefordert, an den Veranstaltungen teilzunehmen.

§ 17 Wissenschaftliche Arbeiten

Die Mitglieder sollen der Bibliothek der AThV Exemplare ihrer wissenschaftlichen Arbeiten zur Verfügung stellen.

§ 18 Ehrenmitglieder

Ehrenmitglieder haben die Rechte eines AH ohne dessen Pflichten.

§ 18a Ehrenphilister

1. Ehrenphilister sind Alte Herren, die sich in besonderer Weise um die AThV Wartburg verdient gemacht haben.
2. Die Ernennung zum Ehrenphilister erfolgt durch den Generalconvent nach Antrag, der von jedem Bundesbruder gestellt werden kann und nach Annahme mit Stimmenmehrheit der erschienenen Mitglieder, wobei Stimmenentnahmen nicht mitgezählt werden.
3. Der Ehrenphilister erhält eine Auszeichnung (Ehrenband o.ä.) und führt seine Bezeichnung hinter dem Zirkel.

§ 19 Beitragserlass

In begründeten Ausnahmefällen kann die Zahlung von Beiträgen ganz oder teilweise erlassen werden.

IV. Organe und Ämter

Allgemeines:

§ 20 Beschlussfassung

Beschlüsse werden in Conventen in der Regel durch einfache Mehrheit ohne Beachtung von Enthaltungen, in besonderen Fällen durch qualifizierte Mehrheit gefasst. Stimmrecht erfordert Anwesenheit. Das Stimmrecht ruht, solange ein Mitglied mit der Zahlung von mehr als einem Jahresbeitrag in Verzug ist. Bei Generalconvent (GC) und Altherrenconvent (AHC) kann Stimmübertragung durch schriftliche Vollmacht erfolgen. Ein anwesendes Mitglied kann jedoch nicht mehr als ein übertragenes Stimmrecht ausüben.

§ 21 Beschlussfähigkeit

Ein Convent ist unabhängig von der Zahl der Anwesenden beschlussfähig, wenn die Einladung ordnungsgemäß erfolgt ist.

§ 22 Geschäftsordnung

Im Übrigen geben sich die Convente eine eigene Geschäftsordnung.

§ 23 Ämter

Amtsträger werden vom zuständigen Convent mit einfacher Mehrheit gewählt. Ein Amtsträger kann während seiner Amtszeit nur durch Wahl

eines Nachfolgers durch den zuständigen Convent von seinem Amt entbunden werden. Scheidet ein Amtsträger während seiner Amtszeit aus, so ist für den Rest der Wahlperiode ein Nachfolger zu wählen.

Gesamtverbindung:

§ 24 Vorstand

Der Vorstand besteht aus dem Senior (x), dem Schriftwart (xx), dem Kassenwart (xxx), dem Altherren- Vorsitzenden (AHx), dem Altherren-Schriftwart (AHxx) und dem Altherren- Kassenwart (AHxxx). Der Vorstand führt die Geschäfte, die die Verbindung als Ganzes betreffen. Er beruft den GC ein und bereitet ihn vor. Er legt den Termin des Stiftungsfestes fest. Die Verbindung als Ganzes wird vom AHx beschränkt auf das Vereinsvermögen vertreten.

Die Einladung zu Vorstandssitzungen erfolgt durch AHx oder x eine Woche vor der Sitzung; im Übrigen gelten die Vorschriften für Convente.

§ 25 Generalconvent

Der Generalconvent (GC) entscheidet über alle Fragen, die die Verbindung als Ganzes betreffen, insbesondere:

- Änderungen dieser Satzung,
- Aufnahme von Ehrenmitgliedern,
- die Zuständigkeit eines Organs in Zweifelsfällen,
- die Auflösung der Verbindung.

Alle Mitglieder der AThV Wartburg sind in gleicher Weise antrags- und stimmberechtigt. Der GC tagt mindestens einmal pro Jahr. Weitere Sitzungen können durch den Vorstand einberufen werden. Er ist dazu

verpflichtet, wenn sieben Mitglieder der Verbindung, der BC oder der AHC dies verlangen.

Die Einladung erfolgt schriftlich mindestens zwei Wochen vor dem GC unter Angabe der Tagesordnung. Auf satzungsändernde Anträge muss ausdrücklich hingewiesen werden.

Der GC kann Beschlüsse jedes anderen Convents und des Vorstands mit Zweidrittelmehrheit aufheben.

Aktivitas:

§ 26 Chargierte

Senior (x), Schriftwart (xx), Kassenwart (xxx) und Fuxmajor (FM) führen die Geschäfte nach Maßgabe der Beschlüsse des Burschenconvents. Sie werden für jeweils ein Semester gewählt.

§ 27 Senior

Der Senior vertritt die Mitglieder der Aktivitas beschränkt auf das Vermögen der Aktivitas. Er bereitet die Veranstaltungen vor und leitet sie. Er verfasst einen Semesterbericht für alle Mitglieder.

§ 28 Schriftwart

Der Schriftwart vertritt den Senior. Er führt die Bücher und besorgt die Korrespondenz.

§ 29 Kassenwart

Der Kassenwart führt die Kasse und die Kassenbücher. Er hat dem BC zum Ende des Semesters einen Kassenbericht vorzulegen.

§ 30 *Fuxmajor*

Der Fuxmajor betreut und unterweist die Füxe.

§ 31 *Burschenconvent*

Der Burschenconvent (BC) tagt mindestens zweimal pro Semester. Die Einladung erfolgt durch Ankündigung im Semesterprogramm oder auf geeignete Weise durch den Senior. Stimmberchtigt sind Aktive und Inaktive. Der BC wird vom x geleitet; der xx führt das Protokoll. Der BC wählt und entlastet die Chargierten. Er bestimmt Kassenprüfer. Er legt die Veranstaltungen fest. Er entscheidet weiterhin über:

- Angelegenheiten der Aktiven
- Zulassung eines Gastes als Fux
- Aufnahme und Ausschluss von aktiven und inaktiven Mitgliedern
- Inaktivierung
- Generaldispens
- Angelegenheiten der Aktivenkasse
- Höhe der Beiträge der Aktiven zur Aktivenkasse
- Anträge auf Satzungsänderung an den GC.

AH- Schrift:

§ 32 *AH- Vorstand*

AHx, AHxx und AHxxx führen die Geschäfte nach Maßgabe der Beschlüsse des Altherrenconvents. Sie werden für jeweils drei Jahre gewählt.



§ 33 AHx

der Altherrenvorsitzende (AHx) vertritt die Mitglieder der AH- Schaft beschränkt auf das Vermögen der AH- Schaft. Er nimmt die Geschäftsführung maßgeblich wahr und fördert den Lebensbund zwischen Aktivitas und Altherrenschaft. Er leitet den GC und den AHC.

§ 34 AHxx

Der Schriftwart (AHxx) vertritt den AHx. Er führt die Bücher und besorgt die Korrespondenz. Er führt die Mitgliederkartei. Er führt Protokolle von AHC und GC und versendet sie.

§ 35 Ahxxx

Der Kassenwart (AHxxx) führt die Kasse und die Kassenbücher. Er hat dem AHC jährlich einen Kassenbericht vorzulegen.

§ 36 Altherrenconvent

Der Altherrenconvent (AHC) tagt mindestens einmal pro Jahr.

Stimmberechtigt sind die AHAH. Die Einladung zum AHC erfolgt durch den AH- Vorsitzenden mindestens zwei Wochen vor dem angesetzten Termin in schriftlicher Form unter Angabe der Tagesordnung. Der AHC wird vom AHx geleitet; der AHxx führt das Protokoll. Der AHC wählt und entlastet AHx, AHxx, AHxxx. Er bestimmt Kassenprüfer. Er entscheidet weiterhin über:

- Angelegenheiten der AHAH
- Aufnahme in die AH- Schaft gem. § 9 Satz 2
- Aufnahme in die Verbindung gem. § 9 Satz 3
- Ausschluss von AHAH
- Angelegenheiten der AH- Kasse



- Höhe der Beiträge der AHAH an die AH- Kasse
- Anträge auf Satzungsänderung an den GC.

V. Veranstaltungen

§ 37

Die Verbindung führt in der Vorlesungszeit in der Regel eine Veranstaltung pro Woche durch. Diese Veranstaltungen untergliedern sich nach ihrer Bedeutung in hochoffizielle, offizielle und inoffizielle, nach ihrem Charakter in wissenschaftliche, gesellige und geschäftliche.

§ 38

Hochoffizielle Veranstaltungen sind solche, die Bedeutung für die Verbindung als Ganzes haben

§ 39 *Stiftungsfest*

Das Stiftungsfest ist hochoffiziell. Es soll jährlich im Juni stattfinden.

§ 40

Im Übrigen entscheidet der BC durch Beschluss über die Art der Veranstaltung gem. § 37.

§ 41 *Gäste*

Gäste sind zu den Veranstaltungen mit Ausnahme der Convente willkommen. Füxe haben bei allen Veranstaltungen Anwesenheits- und Rederecht; auf Conventen kann dieses im Einzelfall durch Beschluss aufgehoben werden.



VI. Satzungsänderungen und Auflösung der Verbindung

§ 42 Beschlussfassung

Über Änderungen dieser Satzung entscheidet auf Antrag der GC mit Zweidrittelmehrheit der anwesenden oder gemäß § 20 vertretenen Mitglieder.

§ 43 Antragsrecht

Anträge können gestellt werden:

- a) durch Beschluss von BC oder AHC oder
- b) gemeinsam von mindestens sieben Mitgliedern der Verbindung oder
- c) durch den Vorstand.

§ 44 Mitteilung der Beschlüsse

Satzungsändernde Beschlüsse sind allen Mitgliedern schriftlich mitzuteilen.

§ 45 Auflösung

Die Auflösung der Verbindung kann nur durch einen eigens hierfür einberufenen GC erfolgen. Sie erfordert die Mehrheit von zwei Dritteln der Mitglieder der AThV Wartburg.

In Abweichung von § 20 ist eine schriftliche Stimmabgabe zulässig, wenn sie bis zum Beginn der Sitzung dem AHx zugegangen ist.

Soweit der GC im Auflösungsbeschluss nichts anderes entscheidet, fällt das Vermögen der Verbindung an die AThG Wartburg.

Der AHx ist Liquidator.



Diese Satzung wurde am 22. Juni 1991 vom Generalconvent beschlossen und tritt am 23. Juni 1991 in Kraft. § 18a wurde auf Beschuß des Generalconvents vom 18. Juni 2011 eingefügt.

2. Satzung der Akademisch- Theologischen Gesellschaft Wartburg

§ 1 *Name*

Unter dem Namen Akademisch – Theologische Gesellschaft „Wartburg“ zu Heidelberg besteht ein Verein, der durch Eintrag in das Vereinsregister des Amtsgerichts Heidelberg vom 30. August 1906 unter OZ. 53 Band 1 Rechtsfähigkeit erlangt hat.

§ 2 *Sitz*

Die Akademisch – Theologische Gesellschaft „Wartburg“ verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke im Sinne der Gemeinnützigeitsverordnung vom 24. Dezember 1953 (BGB 1 S. 1592)

Sie erfüllt diesen Zweck insbesondere:

Durch die regelmäßige Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge aus dem Gebiet der Theologie und der kirchlichen Praxis (z. B. Gustav – Adolf – Werk, Ostasien – Mission, Evangelischer Bund)

Durch die Gründung, Leitung und Verwaltung eines Theologischen



Studentenwohnheims, das in erster Linie Theologiestudierenden und evang. Studierenden der Pädagogischen Hochschule – soweit Raum vorhanden ist – auch anderen evangelischen Studenten ein christliches Heim bietet. Für die Unterkunft im Heim ist eine Vergütung anzufordern, die lediglich dem Aufwand entspricht.

§ 4

Etwaige Gewinne dürfen nur für satzungsmäßige Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten keine Gewinnanteile und in ihrer Eigenschaft als Mitglieder auch keine sonstigen Zuwendungen aus Mitteln des Vereins. Sie erhalten bei ihrem Ausscheiden oder bei Auflösung des Vereins nicht mehr als ihre eingesetzten Kapitalanteile und den gemeinen Wert ihrer geleisteten Sacheinlage zurück.

§ 5

Es darf keine Person durch Verwaltungsausgaben, die den Zwecken des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergünstigungen begünstigt werden.

§ 6 *Mitgliedschaft*

Mitglied kann jeder Theologe und auch jeder kirchlich gesinnte Laie werden, der nach abgeschlossenem Studium sich entweder in einem kirchlichen Amte oder in anderer selbstständiger Berufsstellung befindet und sich verpflichtet, regelmäßig den Jahresbeitrag zu zahlen, dessen Höhe von der ordentlichen Mitgliederversammlung alljährlich festgesetzt wird.

Die Aufnahme und den Ausschluss eines Mitgliedes entscheidet der



Ausschuss.

Die Mitglieder sind jederzeit zum Austritt berechtigt, jedoch verpflichtet, den laufenden Jahresbeitrag samt etwaigen Rückständen noch zu zahlen. Der Jahresbeitrag wird in zwei Hälften erhoben. Ein Anspruch auf Rückerstattung von Beiträgen oder sonstigen Leistungen aus dem Vereinsvermögen besteht nicht. Es kann jedoch – wenn verfügbare Mittel vorhanden sind – an in besondere Not geratene Mitglieder eine einmalige Unterstützung guttatweise gewährt werden.

§ 7 Gliederung und Verwaltung

Der Verwaltung dienen:

der Vorstand

der Ausschuß

die Mitgliederversammlung

§ 8 Der Vorstand

Vorstand im Sinne des § 26 BGB sind der erste und der zweite Vorsitzende. Beide sind je für sich allein handlungs- und vertretungsbefugt. Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung mit Stimmenmehrheit gewählt. Seine Amtszeit beträgt drei Jahre. Wiederwahl ist zulässig.

Zum weiteren Vorstand gehören der Schriftführer und der Rechner. Der Schriftführer führt die Mitgliederliste; er fertigt bei allen Sitzungen oder Mitgliederversammlungen den Verhandlungsbericht, er verliest ihn und bescheinigt die Richtigkeit durch die eigene und des Vorsitzenden Unterschrift.

Der Rechner führt die Kasse, Kassenbuch und Belegheft, zieht die



Mitgliederbeiträge ein, legt ersparte Gelder zinstragend an und erstattet der ordentlichen Mitgliederversammlung den Kassenbericht.

§ 9 Der Ausschuss

Der Ausschuss besteht aus sieben Mitgliedern: dem 1. Und 2. Vorsitzenden, dem Schriftführer und dem Rechner und drei Beisitzern. Der Ausschuss regelt unter sich die Geschäftsverteilung. Die Amtszeit dauert drei Jahre. Wiederwahl ist zulässig. Der Ausschuss besorgt die laufenden Geschäfte und beschließt insbesondere:

über die Aufnahme von Mitgliedern und die Ernennung von Ehrenmitgliedern

über An- und Verkauf von Grundstücken

über Kapitalanlagen und –aufnahmen

Er erlässt die Hausordnung für das Theol. Studentenwohnheim.

Er hat das Recht, in Einzelfällen auf begründeten Antrag Mitgliederbeiträge zu ermäßigen oder zu erlassen.

§ 10 Mitgliederversammlung

Die ordentliche Mitgliederversammlung findet möglichst im Juni statt. Sie wählt den Vorsitzenden und die Ausschussmitglieder mit Stimmenmehrheit, nimmt den Geschäftsbericht des Vorstandes samt Rechnungsablage entgegen, ernennt aus ihrer Mitte die Rechnungsabhörkommission, erteilt auf deren Antrag dem Vorstand Entlastung und setzt den Jahresbeitrag der Mitglieder fest. Sie entscheidet mit Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Satzungsänderungen bedürfen der dreiviertel Mehrheit der Stimmen aller



Anwesenden. Zum Beschlusse der Auflösung der Gesellschaft ist eine vierfünftel Mehrheit der Erschienenen erforderlich. Für alle anderen Beschlussfragen genügt die Zustimmung der Mehrheit der Erschienenen. Außerordentliche Mitgliederversammlungen können vom Vorsitzenden jederzeit einberufen werden. Sie haben die gleichen Beschlussrechte wie die ordentliche Mitgliederversammlung. Auf begründeten Antrag von mindestens 20 Mitgliedern muss der Vorsitzende innerhalb von vier Wochen eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Zu den Mitgliederversammlungen lässt der Vorsitzende an alle Mitglieder mindestens 14 Tage zuvor eine schriftliche Einladung unter Mitteilung der Tagesordnung ergehen.

§ 11 Auflösung

Bei Auflösung der Akademisch – Theologischen Gesellschaft „Wartburg“ zu Heidelberg oder bei Aufhebung seines bisherigen Zwecks fällt das Vereinsvermögen, soweit es die eingezahlten Kapitalanteile der Mitglieder und den gemeinen Wert der von den Mitgliedern geleisteten Sacheinlagen übersteigt, an die Evangelische Landeskirche in Baden, die es unmittelbar und ausschließlich für gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke zu verwenden hat.

§ 12

Diese Satzung tritt mit der Eintragung in Kraft.

18. Januar 1967

Kühn, 1. Vorsitzender

15. Mai 1993 (§§ 8 und 9 geändert)

Dr. Bernhard, 1. Vorsitzender

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Dr. Bernhard". The signature is fluid and cursive, with a large, stylized 'B' at the beginning.